

Einzelpreis 20 Groschen

Freie Presse

Nr. 52

Łódź, Dienstag, den 21. Februar 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Boten Bl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsfelder sind nur gegen Verlagszustimmung zu erteilen. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-06
Schriftleitung Nr. 106-13

Anzeigenpreise: Die Tagesblätter Millimeterzeile 15 Groschen, die Tagesblätter Kleinzeile (ca. 60 Zeichen) 60 Groschen, Eingekauftes für die Tagesblätter Bl. 1,20, für Werbefreie Werbung Bl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Gr. für Werbefreie Werbung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postkonten: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptredakteurs von 10 bis 12 Uhr mittags.

Londonreise Becks voraussichtlich Ende März

Chamberlain wünscht Meinungsäustausch mit dem gutunterrichteten Außenminister Polens

Der bevorstehende Besuch des polnischen Außenministers in England wird zwar noch nicht amtlich bestätigt, immerhin verzeichnet die Polnische Telegraphenagentur, wie in solchen Fällen üblich, Pressestimmen des betreffenden Landes. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ bemerkt:

„Im Hinblick auf das Interesse der britischen Regierung für Mittel- und Osteuropa wird erwartet, daß Oberst Beck, der polnische Außenminister, vielleicht bereits Ende des kommenden Monats einen Besuch in London abstaten wird. Oberst Beck hatte kürzlich eine Aussprache mit Reichskanzler Hitler in Berchtesgaden, sah Reichsaußenminister v. Ribbentrop in Warschau und wird im laufenden Monat den italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen. Es ist offensichtlich, daß ein Meinungsäustausch mit Chamberlain und Lord Halifax für beide Seiten vorteilhaft wäre.“

Der englische Unterstaatssekretär für Fragen des Außenhandels Hudson, der demnächst nach Berlin fährt, wird auch Warschau, Moskau und Selsingfors Besuche abstaten. In Warschau dürfte der englische Politiker am 25. März eintreffen, worauf er nach Russland weiterreist. In seiner Begleitung wird sich u. a. auch Ashton Gwatkin befinden.

In einer römischen Meldung der gleichen Agentur heißt es zu den Gerüchten, wonach eine baldige Begegnung zwischen Mussolini, Hitler und Franco zu erwarten sei, daß in dortigen politischen Kreisen keine Bestätigung erhältlich sei.

Ministerpräsident privat nach Frankreich

M. Warschau, 20. Februar.

In einer amtlichen Klarstellung wird darauf hingewiesen, daß die Reise des Ministerpräsidenten Skladkowski nach Paris privaten Charakter habe und daß keinerlei Zusammenhang mit irgendwelchen Konferenzen bestehe. Ebenso unrichtig seien die Gerüchte über bevorstehende Änderungen innerhalb der Regierung.

Der Burgos-Vertreter in Polen

Warschau, 20. Februar.

Nach der offiziellen Anerkennung der nationalspanischen Regierung durch Polen wurde der frühere spanische Gesandtschaftssekretär in Budapest, Juan Serrat y Valera, der seit Oktober 1936 als inoffizieller Vertreter der Burgos-Regierung in Polen weilte, zum Geschäftsträger Nationalspaniens in Polen ernannt.

Juan Serrat y Valera ist der Sohn des Ministers Serrat y Bonastre, der die spanische Regierung vor Ausbruch des Bürgerkrieges in Polen drei Jahre lang vertreten hat. Nachher war er der erste Außenminister der Franco-Regierung.

D. Kleindienst muß Wolhynien verlassen!

Am 23. Februar

(Eigentelegramm der „Freien Presse“)
Luzk, 20. Februar.

Das Innenministerium hat die von Pastor D. Kleindienst eingelegte Berufung gegen die Ausweisungsanordnung des Wojewoden in Luzk abgelehnt.

Die Staroste teilte heute Herrn Pastor D. Kleindienst mit, daß er am 23. Februar Wolhynien verlassen müsse.

Ein neues Amt für Godlewski?

M. Warschau, 20. Februar.

Wie in politischen Kreisen verlautet, tritt der Direktor des Verwaltungsdepartements im Ministerium des Innern Michalowski von seinem Posten zurück. Als voraussetzlicher Nachfolger wird der ehem. Łódzger kommissarische Stadtpräsident Godlewski genannt.

Die Professoren und die neue Wahlordnung

M. Warschau, 20. Februar.

Gestern wurde das Ergebnis der vom „Ruch Pracowniczy“ unter den Hochschulprofessoren für öffentliches Recht veranstalteten Umfrage über die Wahlordnung veröffentlicht. Alle Professoren haben sich für mehr oder minder umfangreiche Reformen der Wahlordnung ausgesprochen. Die Mehrzahl der Befragten trat für die Abschaffung der Bezirksversammlungen ein, die das Monopol für die Aufstellung der Abgeordneten kandidaturen haben; einige erklärten sogar, das Bestehen dieser Bezirksversammlungen sei mit der Verfassung unvereinbar. Die meisten Professoren sprachen sich für die Aufstellung der Kandidatenlisten durch eine bestimmte Anzahl (einige hundert) Wähler aus. Von denjenigen Professoren, die die Frage des Wahlvorganges berührten, waren zwei für das Mehrheitsystem, während nur einer für die Verhältniswahl eintrat. Mehrere der Befragten verlangte die Schaffung einer besonderen jüdischen Kurie und die Sicherung der Rechte der polnischen Bevölkerung im Osten des Landes.

Das Oberste Gericht genehmigte mehrere Proteste gegen Sejm- und Senatswahlen

M. Warschau, 20. Februar.

Vor dem Obersten Gericht kamen nunmehr die Einsprüche gegen mehrere Ergebnisse der Sejm- und Senatswahlen zur Verhandlung. Genehmigt wurden die Proteste gegen die Senatswahlen in Warschau, ferner gegen die Sejmwahlen in Lidzka sowie gegen die Sejmwahlen in Krakau.

Gafencu am 4. März in Warschau

Warschau, 20. Februar.

Der rumänische Außenminister Gafencu wird am 4. März in Warschau eintreffen. Ihn wird eine größere Anzahl rumänischer Journalisten begleiten, da bei dieser Gelegenheit die Besprechungen über ein rumänisch-polnisches Presseabkommen beginnen sollen. Die Warschauer Fahrt wird die zweite offizielle Reise des rumänischen Außenministers ins Ausland darstellen, nachdem er bekanntlich kürzlich in Belgrad seinen ersten Staatsbesuch abgeleistet hat. Minister Gafencu wird drei Tage in Warschau bleiben.

Inspektionsreise Marschall Badoglio durch Libyen

Rom, 20. Februar.

Marschall Badoglio ist in Libyen eingetroffen. Hierzu wird in unterrichteten Kreisen erklärt, Badoglio, der durch seine vierjährige Tätigkeit als Gouverneur von Tripolis eine gründliche Kenntnis Libyens habe, werde während seines dortigen Aufenthaltes die italienischen Truppen inspizieren. Es wird weiter gesagt, daß es sich um einen durchaus normalen Vorgang handele, wie ja auch die verschiedenen Inspektionsreisen hoher französischer Generalstabsoffiziere während der letzten Monate in Nordafrika von französischer Seite stets als durchaus normal bezeichnet worden seien.

Die Durchführung des neuen Investitionsplanes

Nach zweijähriger Unterbrechung wieder Inanspruchnahme von inländischen Anleihen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
Warschau, 20. Februar.

Einige Sätze aus der letzten Rede des Finanzministers Kwiatkowski im Sejm aus dem Jahre 1936, welche in der Presse bisher nicht veröffentlicht waren, werden jetzt nachträglich im Text des amtlichen Stenogramms von der offiziellen Wochenschrift „Poliska Gospodarcza“ wiedergegeben. Daraus ergibt sich, daß der Finanzminister die Mittel für die Durchführung seines zweijährigen Investitionsplanes wie folgt aufbringen will:

	Mill. Zloty
Aus den Uberschüssen der sozialen Versicherung	500
aus dem sog. organisierten Geldmarkt	400
aus ausländischen Waren- und Barkrediten	150
aus inländischen Warenkrediten	75
aus inländ. Anleihen u. kurzfristigen Krediten	900

Die Inanspruchnahme des inländischen Geldmarktes für sofortige Investitionszwecke im Laufe der nächsten 3 Jahre wird also, wie hieraus zu entnehmen ist, den Weg der Innenanleihen beschreiten, der in den beiden letzten Jahren vermieden wurde. Der Zeitpunkt hierfür wird von der Entwicklung des Einlagenstandes bei den öffentlichen und privaten Kreditsicherungen abhängig gemacht werden.

Polnische Käufe in Deutschland im Rahmen des Warenkreditabkommens

M. Warschau, 20. Februar.

Die Vereinigung Polnischer Mechaniker A. G. in Warschau nimmt im Rahmen des deutsch-polnischen Waren-

kreditabkommens einen Investitionskredit in Höhe einer halben Million Zloty auf, wozu die Landeswirtschaftsbank ihre Zustimmung erteilt hat. Demnächst wird die Bank weitere Anträge auf Krediterteilung aus dieser Quelle in beträchtlicher Höhe erledigen.

Handelsumfänge mit der Sowjetunion werden verzehnfacht

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
Warschau, 20. Februar.

Der neue Handelsvertrag mit der Sowjetunion wird, wie jetzt von unterrichteter Seite verlautet, die Umsätze zwischen Polen und dem Räte Reich in den 10 Monaten vom März bis zum Dezember d. J. auf 110 Millionen Zloty bringen, während sie 1938 nur noch etwas über 11 Millionen Zloty betragen.

Die Abschlüsse der polnischen Textilindustrie mit Moskau werden auf 20 Millionen Zloty in diesem Jahr beziffert. In derselben Höhe sind Baumwollimporte aus dem Sowjetgebiet vorgesehen.

Zum Vergleich ist anzuführen, daß die Gesamtumsätze Polens mit dem deutschen Reichsgebiet im Jahre 1938 einen Wert von 580 Millionen Zloty und die mit Großbritannien einen Wert von über 360 Millionen erreichten.

Wie lange dauert das Konklave?

Das bisher längste — 17 Monate!

MTP. Paris, 20. Februar.

Die Dauer des Konklave ist ebenso wenig vorher zu bestimmen, wie der Name desjenigen, der zum Papst gewählt werden wird. Immerhin läßt sich feststellen, daß im letzten Jahrhundert das Konklave regelmäßig sehr kurz war. Es dauerte höchstens fünf, meistens nur drei Tage, bis sich die Kardinäle über ihre Wahl einig waren. Jedoch dauerte das Konklave, daß im Jahre 1831 Gregor XVI. zum Papst wählte, über zwei Monate, genau 62 Tage, im 18. Jahrhundert dauerte die Wahl Clemens XIV. im Jahre 1769 genau 106 Tage, und 1775 wurde Pius VI. erst nach einem Konklave von 105 Tagen gewählt. Das längste Konklave war das, aus dem Gregor X 1268 als Papst hervorging. Es dauerte 17 Monate. Das kürzeste dagegen fand im Jahre 1622 statt; damals wurde Gregor XV. an einem einzigen Tag gewählt.

In den nächsten Tagen werden die Münzen und Briefmarken des Vatikanstaates zur Ausgabe gelangen, die lediglich während des Interregnums bis zur Wahl des neuen Papstes im Umlauf bleiben werden. Die Herstellung solcher Münzen ist eine alte Tradition des Vatikan, die symbolischeren soll, daß die irdische Macht des Papsttums auch mit dem Tode eines Papstes nicht aufhört. Die neuen Münzen werden 5- und 10-Direktstücke sein, deren Entwurf von Mistruzzi stammt. Sie zeigen auf der einen Seite das Siegel des „Camerlingo“ (d. h. dieses Mal des Kardinals Pacelli), das von der Inschrift „Während der Abwesenheit des hl. Stuhles 1939“ umrahmt ist. Auf der Rückseite sind die Attribute des hl. Geistes mit Strahlen angedeutet. Briefmarken werden nicht neu herausgegeben, sondern die laufenden Emissionen der Vatikanmarken werden mit der gleichen Aufschrift überdruckt werden.

Die Balkankonferenz und die Balkanstaaten

(Von unserem Belgrader Korrespondenten)

Belgrad, 20. Februar.

Die diesjährige Konferenz des Balkanbundes in Bukarest wird nicht nur in Südosteuropa, sondern auch in allen anderen europäischen Staaten größeres Interesse auslösen, weil zweifellos eine Stellungnahme des Balkanbundes zu den Problemen der großen europäischen Politik zu erwarten ist. In jüngster Zeit hat sich besonders in der Türkei und auch in Rumänien der Wunsch bemerkbar gemacht, die Mitglieder des Bundes möchten einen Vertrag eingehen, der sie nach dem Prinzip der kollektiven Sicherheit zur gemeinsamen Verteidigung ihrer Grenzen verpflichtet, und zwar gegebenenfalls durch Waffengewalt. Das Zustandekommen eines derartigen Vertrages ist infolge Schwierigkeiten ausgefallen, als einzelne Balkanstaaten bereits von sich aus Abmachungen mit anderen europäischen Mächten getroffen haben. Diese Schwierigkeit veranlaßte unlängst die „Instituten Zeitung“, „La République“, die Mitglieder des Balkanbundes vor einseitigen Abmachungen mit anderen europäischen Staaten zu warnen. „La République“ meint, daß die Erfolge und Vorteile derartiger Abmachungen nur vorübergehenden Wert hätten. Es sei unklug, angesichts dieser kurzlebigen Vorteile des dauernden Gewinnes verlustig zu gehen, den der Balkanbund infolge des durch die Einmütigkeit seiner Mitglieder erzielten Prestiges garantiere.

Man wird kaum damit rechnen können, daß die Ausführungen des türkischen Blattes hier in Jugoslawien Zustimmung hervorrufen und die Haltung gegenüber dem Balkanbund in irgend einer Weise beeinflussen werden. Abgesehen von den Erfahrungen in der jüngsten Zeit, die man mit Hilfeversprechungen in Bessanien, Tschecho-Slowakei und Spanien gemacht hat, lehrt auch die Geschichte der Balkanstaaten selbst, daß die Anpassung an die jeweiligen Realitäten die beste Gewähr für eine erfolgreiche Politik gibt. Die Geschichte Serbiens bietet dafür einen überzeugenden Beweis. Serbien ist nicht Balkanmacht durch die Hinzugewinnung Bosniens und der Herzegovina nach dem Weltkrieg geworden, wonach es ein Jahrzehnt lang verlangte, sondern vielmehr durch die Eroberung Mazedoniens 1912/13. Aspirationen nach diesem Gebiet waren erst seit etwa 1903 laut geworden. Die Lage aller Mitglieder des Balkanbundes, die jetzt so sehr als zufriedenstellend gilt, daß man sie durch den Balkanbund verewigen möchte, ist ganz verschieden von derjenigen, die sie am Anfang ihrer Wiebergeburt erhofften und erstrebten. Diese Lage wurde nicht durch die Idee eines Balkanbundes geschaffen, sondern in Kriegen untereinander und meistens im Bunde mit anderen Mächten. Dennoch fand man sich nachher in einem Balkanbund zusammen.

Wie wenig abträglich Verpflichtungen einzelner Balkanstaaten mit anderen Mächten dem Balkanfrieden sind, beweist auch der Umstand, daß der Balkanbund in einem Augenblick abgebrochen wurde, als die Hälfte seiner Mitglieder, Jugoslawien und Rumänien, Bündnisverpflichtungen mit anderen Ländern, so mit der Tschecho-Slowakei, eingegangen waren.

Das 800 Millionen Pfund-Ermächtigungsgesetz im Unterhaus eingebracht

London, 20. Februar.

Schatzkanzler Sir John Simon brachte am Montag den vor einigen Tagen im Unterhaus angekündigten Antrag ein, Anleihen in Höhe bis zu 800 Millionen Pfund Sterling aufzulösen.

Außer dieser Verdoppelung der Anleiheermächtigung steht der Antrag vor, daß die Anleihe nicht nur, wie bisher, für rein militärische Zwecke verwandt werden darf, sondern daß darüber hinaus diese Mittel auch für die Zwecke des Luftschutzes, die Sammlung von Lebensmitteln und kriegswichtigen Rohmaterialien verwandt werden dürfen.

Was das Flottenbauprogramm anlangt, so würden am 31. März 860 000 Tonnen im Bau sein, darunter 9 Großkampfschiffe. Die Wiederbewaffnung der Armee und die Beschaffung von Kriegsvorräten hatte hiermit Schritt. Die Luftwaffe habe eine große Anzahl neuer Flugzeuge angekauft. Die Fabriken würden weiter vermehrt. Das nächste Jahr, das dritte des Aufrüstungsplanes, werde 580 Millionen Pfund jährlich erfordern.

Erziehungsfragen im Sejm

Warschau, 20. Februar.

Der Sejm befaßte sich heute mit dem Voranschlag für den Haushalt des Kultusministeriums. Für die Aussprache lagen nicht weniger als 40 Wortmeldungen vor, so daß Sejmarschall Makowski sich nach mehreren Stunden zu der Mahnung veranlaßt sah, sich kurz zu fassen und Wiederholungen zu vermeiden, denn nicht da k' geredet werde, sei wichtig, sondern was man rede. (Beifall).

Der Haushalt des Kultusministeriums, so erklärte Berichterstatter Abg. Stahl u. a., sei mit 400 Millionen Zloty verhältnismäßig hoch, im Hinblick jedoch auf die bestehenden Bedürfnisse zweifellos unzulänglich. In der Nachkriegszeit habe sich der Aufgabenbereich des Staates auf dem Gebiet der Erziehung erheblich erweitert.

Wir Polen, so fuhr der Berichterstatter fort, sind uns darüber im klaren,

welche Kosten unsere geographische Lage zwischen Deutschland und Rußland auch auf geistigem Gebiet hat.

Unerschütterlich gilt für uns der Grundsatz des einheitlich organisierten Willens der Nation, als Voraussetzung der tatsächlichen Unabhängigkeit und Abwehrkraft des Staates. Dieser einheitliche aktive Wille der Nation muß Hand in Hand gehen mit einer Ordnung der Vergriffe und ihrer Unterordnung unter die Größe der Nation als oberstem Grundsatz, und muß sich auf den unbegrenzten Glauben an die Zukunft des eigenen Volkes stützen. Und daraus sind dann die Hauptgrundsätze der Erziehung abzuleiten.

Anschließend ergriff Kultusminister Swientowski das Wort zu längeren Darlegungen seiner Politik.

In der Aussprache bezeichnete Abg. Pfarrer Lu-

bel'ski als großen Uebelstand die Zerschlagung des Familienlebens durch allzu häufige Ehescheidungen, was sogar eine Abwendung von der katholischen Religion nach sich ziehe. Abg. Pfarrer Grochow'ski empfahl, bei der Erziehung auf das Vorbild der eigenen großen Persönlichkeiten zu verweisen und nicht Vorbilder bei Fremden zu suchen. Die Größe Marschall Pilsudskis sei über jeden Zweifel erhaben. Die Erziehung im Geiste der katholischen Religionsgrundsätze durchzuführen, sei der feste Entschluß der polnischen Regierung. In der Praxis jedoch gehe manches nicht ganz nach den Wünschen der Elternschaft und den Verfügungen des Staates. Der Redner wandte sich sodann gegen den Koedukationsunterricht, der einen großen Mangel in der polnischen Gesetzgebung darstelle und zu den Grundsätzen der katholischen Kirche in Gegensatz stehe. Die Koedukation sei unter dem Gesichtswinkel des Geschlechts, der Sprache und des Bekenntnisses als Pornographie(?) zu bezeichnen. Die Synode habe insbesondere gegen die Bekenntniskoedukation Einwände geltend gemacht. Es gehe nicht an, daß katholische Kinder gemeinsam mit jüdischen unterrichtet werden, vor allem wegen der Verschiedenheit in sittlicher und geistiger Hinsicht. (Beifall).

Abg. Gebethner brach eine Lanze für — die deutsche Hausfrau. Bei Behandlung der günstigen Ergebnisse der Reform im Berufsschulwesen lenkte er die Aufmerksamkeit auf die weiblichen Haushaltungsschulen. Durch die Hände unserer Frauen und Mütter gehe jährlich die Riesensumme von 8 Milliarden Zloty. Eine rationale Haushaltsführung habe zweifellos des Staates außerordentliche Bedeutung für die Wirtschaft des Staates. Wir lachen oft, so erklärte der Redner, über die deutschen Hausfrauen, und es kommt uns aber nicht in den Sinn, wieviel im Haushalt gespart werden kann welche Reichtümer dort stecken.

Präsident Roosevelt fühlt sich wieder einmal „beunruhigt“

Staatsdepartement weiß jedoch nichts von „beunruhigenden Nachrichten aus Europa“

Washington, 20. Februar.

Roosevelts Aeußerung, er habe „beunruhigende Berichte aus Europa erhalten“, die ihn eventuell zur Abkürzung seiner Teilnahme an den amerikanischen Flottenmanövern zwingen könnten, hat in Washington allgemein großes Kopfschütteln ausgelöst. Fast durchweg werden die Washingtoner Zeitungen diese Erklärung Roosevelts als wichtiges Ereignis betrachtet.

Sogar im Staatsdepartement zeigt man sich nicht geneigt, Roosevelts Verhalten vom Einlaufen beunruhigender Berichte zu süßen. Man erklärt vielmehr im Staatsdepartement, keine Berichte zu haben, die die Lage in Europa jetzt als ganz besonders zuspitzt melden. Der stellvertretende Außenminister Welles antwortete in der Pressekonferenz auf Anfragen der Journalisten, sie müßten sich schon ans Weiße Haus wenden. Das Staatsdepartement bemühe sich, über die

Weltlage informiert zu bleiben. Es wüßte aber nicht irgendein Gerücht als alarmierend zu kennzeichnen.

New Yorker Massenversammlung für Neutralität

New York, 20. Februar.

Auf einer Massenversammlung in New York, die von dem Komitee für Amerikanismus und Neutralität einberufen und von mehr als 10 000 Personen besucht war, nahm man einstimmig mehrere Entschlüsse an, in denen u. a. die sofortige Anerkennung der Franco-Regierung durch die Vereinigten Staaten von Amerika verlangt wurde. Ferner wurde der Kongreß aufgefordert, allen Beamten der Exekutive die unbedingte Neutralität in allen auswärtigen Angelegenheiten aufzuerlegen, zu verbieten, daß irgend einer fremden Regierung geheime Sondervorteile eingelegt werden und beleidigende Bemerkungen über Oberhäupter fremder Staaten zu verurteilen.

Erfundene Behauptungen

Berlin, 20. Februar.

Die neue Welle von Angriffen gegen Deutschland, die durch ausländische Rundfunksender und Zeitungen täglich neues Material verbreiten läßt, hat durch zwei Behauptungen, deren Zweck ganz offensichtlich eine neue Verdächtigung Deutschlands ist, neue Nahrung erhalten. So behauptet „L'oeuvre“ in Paris, daß zwischen dem 26. Februar und 1. März an die gesamte Zivilbevölkerung Westdeutschlands Gasmasken ausgeteilt werden sollen. Wie wir nach zuverlässiger Information erfahren, entbehrt die Meldung jeder Grundlage. Das selbe ist zu einer Meldung des New Yorker Kurzwellen senders zu sagen, wonach Deutschland in finnländischen Gewässern einen Stützpunkt ausbauen wolle. Die einzige Tatsache, die dieser Meldung entspricht, ist die, daß einige deutsche Staatsangehörige auf einer Insel ein Grundstück gekauft haben, um sich dort ein Häuschen zu bauen. Von deutscher wie von finnländischer zuständiger Stelle wird jedoch ausdrücklich erklärt, daß es sich dabei um eine Privatangelegenheit handle.

Internationale Organisation für die Juden- auswanderung

Der internationale Flüchtlingsausschuß hat sich auf Grund des Rublee-Berichtes unter dem Vorsitz von Lord Winterton erneut eingehend mit dem jüdischen Wanderungsproblem beschäftigt. Dabei hat sich in wesentlichen Punkten zwischen den Beteiligten Übereinstimmung ergeben, so daß die Bildung einer privaten internationalen Organisation, die für die Finanzierung und Unterbringung der jüdischen Auswanderer zuständig sein soll, beschlossene werden konnte. In unterrichteten Kreisen zeigt man sich über die weitere Behandlung dieses Problems zur Zeit einigermaßen optimistisch, da die deutschen Vorschläge, die Rublee aus Berlin mitgebracht hatte, als eine geeignete Grundlage für die Aufstellung eines jüdischen Wanderungsplanes angesehen werden. Man nimmt an, daß der internationale Flüchtlingsausschuß eingehende Vorschläge ausarbeiten wird, auf deren Grundlage die jüdische Auswanderungsbewegung aus Deutschland planvoller als bisher geleitet werden kann. Es ist hier bekannt, daß auch deutsche Regierungskreise durchaus interessiert sind, daß der Abzug der jüdischen Bevölkerung aus Deutschland nicht nur in möglichst kurzen Fristen, sondern auch in geregelten Bahnen vor sich geht.

Staatsstreik in Peru vereitelt

Lima (Peru), 20. Februar.

Die Regierungstruppen vereitelten einen vom Innenminister General Antonio Rodriguez unternommenen Staatsstreik. General Rodriguez wurde bei den Kämpfen getötet. Der Anschlag wurde dank des energischen Einschreitens der Polizei im Keim erstickt. Außer Rodriguez kamen vier Polizeibeamte und ein Straßenspazierer ums Leben. Der Präsident kehrte nach der Hauptstadt zurück und wurde von der Bevölkerung stürmisch umjubelt.

Der Strom der spanischen Heimkehrer

PAT. Paris, 20. Februar.

In Hendaye trafen die beiden letzten Sonderzüge mit den Milizsoldaten aus dem geschlagenen spanischen Heer ein, die den Wunsch geäußert hatten, nach Nationalspanien gebracht zu werden. Nach sicheren Angaben soll es sich hierbei um insgesamt 55 000 Milizsoldaten handeln. In der Nacht zu Sonntag allein überschritten 1100 Flüchtlinge die internationale Brücke bei Brun.

In Hendaye verlautet aus gut unterrichteten Kreisen, daß in nächster Zeit mit der Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs zwischen Frankreich und Nationalspanien zu rechnen ist. Schon vom Donnerstag ab sollen täglich 2 Schnell- und 6 normale Züge über die Grenze gehen. Von offizieller Seite ist diese Meldung noch nicht bestätigt.

29 Opfer eines Flugzeugunglücks?

San Juan (Portorico), 20. Februar.

Ein Verkehrsflugzeug der Panamerican Company stieß, als es vor San Juan auf dem Wasser niedergehen wollte, auf eine Schlammbank auf und schlug um. Sämtliche 29 Insassen fanden den Tod.

Im Gegensatz hierzu will die Polnische Telegraphenagentur die glückliche Rettung sämtlicher 29 Insassen des Apparates melden können.

Hinrichtung

Kaisford (Florida), 20. Februar.

Der zum Tode verurteilte Francis Mc. Call, der dem 57-jährigen Steegie Cash geraubt und ermordet hatte, wurde auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet.

Ist eine nationale Kirchentrennung in der evang.-luth. Kirche Polens erwünscht und möglich?

Von Pastor A. Groß

(Schluß)

Da nun aber unsere gegenwärtige Kirchenleitung sich deutlich genug als eine polnische zu erkennen gibt, so liegt es auch für jeden auf der Hand, daß sie für eine national-polnische Arbeit ihres Kirchenvolkes wohl Verständnis und Direktiven hat, aber für uns, die deutsch empfindenden Glieder unseres Kirchenvolkes, hat sie kein Verständnis, sondern sucht unsere Arbeit für unser Volkstum in den Augen der Behörden zu diskreditieren und als staatsverräterisch hinzustellen. Von hier aus ergibt sich auch die klare Schlussfolgerung, daß wir deutschen Lutheraner eine eigene deutsche Kirche brauchen, wie auch unsere polnischen Brüder mit Recht eine polnische für sich beanspruchen werden. Kein Mensch braucht sich seines Volkstums zu schämen, und kein Christ und kein Pastor kann in unserer Zeit farblos-neutral sein, sondern er wird immer wieder gezwungen, Farbe zu bekennen. Daher brauchen wir eine von unten her bis zu den höchsten Kirchenstellen führende Befegung aller in Frage kommenden Ämter mit Vertretern eines bewußten Volkstums. Dann wird auch jede Kirche Volkskirche sein und mit ihrer Verkündigung mitten im Volke drin stehen und alle Not- und Lichtseiten des Volkslebens mit empfinden können.

Aus allen diesen Erwägungen sehen wir deutlich, daß nichts Grundfälsches gegen eine Kirchentrennung auf völkischer Grundlage spricht, vielmehr läßt uns vieles eine solche direkt wünschen, weil dann die Kämpfe und das Mißtrauen beider Teile schwinden würden. Ja aber, sagt vielleicht mancher, läßt sich das denn praktisch durchführen? Diesem zweiten wichtigen Teil unserer Fragestellung wollen wir uns nun zuwenden.

II.

Ist eine nationale Kirchentrennung in unserer Kirche möglich?

Wir werden gut tun, an die Beantwortung dieser Fragen von zwei Seiten heranzugehen: von der rechtlichen Seite und von der finanziellen Seite aus.

1. Die rechtliche Seite des Problems.

Beide Kirchen, sowohl die polnische evangelisch-lutherische als auch die deutsche evangelisch-lutherische Kirche, würden als ihren Grenzbezirk nicht etwa nur Mittelpolen, sondern das gesamte Staatsgebiet betrachten müssen. Wie D. Bursche seinerzeit in Westpolen, wo doch neben der herrschenden evangelisch-lutherischen Kirche eine evangelisch-lutherische Kirche bestand, eigene polnische evangelisch-lutherische Gemeinden hineingepflanzt hat, und später auch in Lodz eine selbständige polnisch-lutherische Gemeinde entstand, so müßte es nun überall dahin kommen, daß alle Gemeinden unseres Landes, die bei einer namentlichen Abstimmung ihrer Kirchenglieder zur deutschen Kirche zu gehören gewillt wären, als Teile der nun entstehenden deutschen evangelisch-lutherischen Kirche erklärt und anerkannt würden und umgekehrt. Der Zusammentritt von gewählten Vertretern dieser Gemeinden ergäbe die deutsche bzw. die polnische evangelisch-lutherische Synode. Nun entsteht die Frage: Was geschieht mit dem Kirchengigentum? So wie jede Einzelgemeinde unserer Kirche in ihrem Kirchenrat eine Rechtsperson besitzt, die zugleich das Gemeindegigentum vertretungsweise verwaltet, so müßte das Ergebnis der Abstimmung über die Zugehörigkeit des kirchlichen Vermögens der jeweiligen Gemeinde entscheiden. Sind in einer Gemeinde 90 oder mehr Prozent für die eine oder die andere Kirche nationalen Gepräges, so gehörte zu dieser Nationalkirche das Kirchengigentum. Der überbleibende Rest einer nationalkirchlichen Minderheit würde in den Versammlungsräumen der Mehrheitsgemeinde Gastrecht genießen nach wohlwollender Vereinbarung. Nehmen wir etwa als Beispiel die ausgesprochen polnischen Gemeinden Warschau und Czestochau einerseits und ausgesprochen deutsche Gemeinden, wie etwa Lodz, Matyhai und Zagorow, andererseits in Betracht, so ist ohne weiteres klar, wozu die überwiegende Mehrheit der Gemeinde und damit auch ihr kirchliches Vermögen gehören würden. Nun gibt es aber in unserer Kirche auch eine ganze Anzahl solcher Gemeinden, die beinahe zur Hälfte deutsch und polnisch sind. Hier wären etwa solche Gemeinden zu nennen, wie Kolo, Radom, Lublin und andere. Aber auch hier bietet der Versuch einer friedlichen Scheidung keine allzu großen Schwierigkeiten: hier müßte das Kirchengigentum,

eben weil es gerechterweise beiden Teilen fast zur Hälfte gehört, in einer Uebergangszeit auch beiden Teilen zur Benutzung freistehen, bis etwa die wirtschaftlich-finanziell stärkere nationale Gemeinde das ganze Vermögen von der anderen käuflich erwerben könnte, und dieser Teil sich dann eine eigene Kultstätte mit entsprechenden Zweckräumen einrichtete.

Ein anderes, nicht minder schwerwiegendes Problem erwächst bei der Frage nach der Kirchentrennung durch die Tatsache, daß wir bis jetzt unter den Pastoren unserer Kirche nur eine Minderheit haben, die sich bewußt zum deutschen Volkstum bekennen, vielmehr hat eine ziemlich große Mehrheit unserer Pastorenschaft ihr Volkstum abgestreift und bekennt sich heute zum polnischen Volkstum. Nun, ein jeder steht und fällt seinem Herrn und mag sich selber vor seinem Herrn verantworten. Aber hieraus ergibt sich die praktische Schwierigkeit, daß deutsche Gemeinden vergeblich nach einem deutsch-evangelischen Pastor Ausschau halten könnten. Bei dieser Pfarrernot in deutschen Gemeinden könnten vielleicht evangelische Brüderbrüder helfen, indem sie uns überschüssige Pastorenbrüder abtreten würden.

2. Die finanzielle Seite des Problems.

Zur finanziellen Seite der ganzen Fragestellung gelangen wir nun, wenn wir die Frage aufstellen: Was soll aber mit den national-kirchlichen Minderheiten geschehen, die bisher kirchlich-seelforgerlich und finanziell von einer großen völkisch anders orientierten Mehrheit getragen wurden? Oder, um konkreter zu reden: Wie soll sich etwa die kleine und darum finanziell schwache Minderheitengemeinde in Warschau oder Kalisz oder gar die polnische Minderheit in Zagorow, wo es kaum 10 Familien sein würden, selbständig erhalten? Diese Schwierigkeit, denke ich, mir, könnte auf die Weise behoben werden, daß mehrere solcher kleinen nationalen Minderheitsgemeinden einen gemeinsamen Pastor ihres Volkstums zusammen erhalten könnten, und daß dieser von einem bestimmten Zentralfiskus aus sie abwechselnd bereisen würde, während die Kirchen ihnen von der nationalen Mehrheitsgemeinde ihres Ortes nach den Zwecken zu gelegener Zeit offenstünden. So ist ja auch in Po-

len, Bromberg und anderen Städten Westpolens die polnische evangelisch-lutherische Gemeinde Gast in dem Grundsatze der christlichen Liebe zu gottesdienstlichen deutschen Kirchen ihres Bekenntnisses. Andererseits werden die Pastoren der deutschen Lutheraner nicht bloß von der Gemeinde ihres Wohnortes erhalten, sondern zugleich auch von mehreren kleinen Volksgruppen dieses Bekenntnisses in anderen Orten, die sie darum auch abwechselnd bereisen. Es ist das freilich kein Idealszustand, denn dadurch wird doch die Einzelfürsorge sehr erschwert, aber es ist immerhin ein gangbarer Weg für unsere Verhältnisse, wenn die Kirchentrennung in Angriff genommen würde.

Abschließend möge noch einmal betont werden, daß dieser Aufsatz nicht den Anspruch erheben will, als hätte er die Dinge einzig richtig und möglich dargestellt, aber das ist allerdings meine feste Überzeugung, daß unsere Kirche diesen Weg der völkischen Scheidung in nächster Zeit gehen müssen, wenn uns von der anderen Seite nicht bald Gerechtigkeit widerfahren wird. D. Bursche hat neuerdings in Warschau über die Forderung der Deutschen nach Gleichberechtigung gesagt, er wisse gar nicht, was wir damit ausdrücken wollten. Sollte er das wirklich nicht wissen? Haben wir Deutschen, die wir doch mindestens 75 Prozent des Kirchenvolkes darstellen, eine unserer Zahl entsprechende Vertretung in der Kirchenleitung? Berücksichtigt die Warschauer evangelisch-theologische Fakultät dieses Zahlenverhältnis innerhalb unseres Kirchenvolkes, indem sie die künftigen Pastoren auch für die deutsche Sprache entsprechend ausbildet? Vertritt unser Herr Bischof und die Herren des bisherigen Konsistoriums unsere Kirche nach außen hin nicht immer als polnische Kirche und ist sie denn das?

Ich habe mich mit diesen Ausführungen offen als Anhänger der Kirchentrennung bekannt. Es wäre mir nun höchst interessant, zu erfahren, welche Gegenargumente man gegen diese Kirchentrennung ins Feld führen könnte, weil es doch, wie ich weiß, unter den deutschen Amtsbrüdern auch einige gibt, die solche Trennung für die aller schlimmste Gefahr, die unserer Kirche hierzulande überhaupt drohen kann, ansehen, während ich im Gegenteil dies für einen großen Vorteil halte.

Dom Tage

D. P. D. Eine eigenartige Auffassung vom Problem der nationalen Volksgruppen in Polen vertrat dieser Tage der Leiter des Lagers der Nationalen Einigung in Polen (DZN), General Skwarczynski, in einer Vorstandssitzung des parlamentarischen DZN-Klubs. Herr Skwarczynski glaubt, wie aus seinen Äußerungen ersichtlich ist, daß es in Polen nur zwei Minderheitenprobleme gebe, von denen eins das östliche (Ukrainer), das andere das der „jüdischen Minderheit“ sei.

Während also vom Lager der Nationalen Einigung ein jüdisches Minderheitenproblem als gegeben angesehen wird, findet man es nicht für notwendig, auch das Bestehen des deutschen Volksgruppenproblems zuzugeben. Der Zweck, der damit verfolgt wird, ist nur zu klar, als daß er näherer Erörterungen bedürfte.

Wir können hierzu nur sagen: Man kann zwar den (allerdings von vornherein aussichtslosen) Versuch unternehmen, die Existenz der Probleme einer nationalen Volksgruppe totzuschweigen, man wird aber damit das Problem selbst nicht aus der Welt schaffen können. Am allerwenigsten dann, wenn es sich um eine Volksgruppe wie die deutsche in Polen handelt, die zurzeit immerhin die größte auslanddeutsche Volksgruppe überhaupt ist.

Das geflüsterte „Uebersehen“ der deutschen Volksgruppe in Polen kann jedenfalls als charakteristisch für die Haltung des Lagers der Nationalen Einigung angesehen werden.

Bund und Kommunismus

Warschau, 20. Februar.

Die Warschauer Tagespresse meldet: Seit der im Dezember stattgefundenen großen Parteitag und den Hausdurchsuchungen in den linksradikalen jüdischen politischen Organisationen, wie es der „Bund“ ist, sowie in den Klassenverbänden der Angestellten der Konfektionsindustrie, des Verbandes der Lederindustrie, des Verbandes der Büro- und Handelsangestellten, des Malerverbandes und dgl. —

ist im nördlichen Stadtteil Ruhe eingetreten. Die Werbestraße wurde auf ein Minimum eingeschränkt. Nun haben die Marxisten seit zwei Wochen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, wobei die jüdischen Kommunisten ganz besondere Rührigkeit an den Tag legten. Um diese unzügl. Tätigkeit einzudämmen, führte die Verwaltungsbehörde im nördlichen Stadtteil Revisionen und Streifen durch. Die meisten Hausdurchsuchungen fanden bei Mitgliedern des jüdisch-sozialistischen „Bund“ statt. Es wurden eine Reihe von Personen festgenommen, darunter Juchal Wigenbaum, Publizist und Literat, der unter dem Decknamen „Sewer“ schreibt, ferner Aron Wajch, gleichfalls ein Literat. Wajch ist seinerzeit in Bereza Kartuska untergebracht worden, wurde dann aber gegen das Versprechen freigelassen, sich nicht mehr politisch zu betätigen. Weiterhin wurden verhaftet: Alwa Beler, Masloch Beler, Zechol Harewicz, der im Verdacht steht, unter den Metallarbeitern kommunistische Aktion betrieben zu haben, ferner Moses Lew, Jakob Besz, Hersch Brenner u. a. Die Hausdurchsuchungen im nördlichen Stadtteil dauerten von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh. Insgesamt wurden 100 Personen festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht.

Außer den Hausdurchsuchungen im Warschauer jüdischen Stadtteil nahm die Polizei auch eine Durchsuchung der jüdischen Nervenhilfsanstalt „Josiwka“ in Otwock vor. Hier wurden drei Personen verhaftet und nach Warschau abtransportiert.

Ein guter Tip für Teppichkäufe:

Gehen Sie ins Teppichhaus

DYWAN ŁÓDZKI Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1, Ecke Petri a ter, Telephon 172-28
Reichhaltiges Lager in Teppichen und Läufern.

KINO

„PALACE“

heute sprühende Premiere!

Beginn der Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr abends.

Voller Humor und Schwung — das pikanteste französische Lustspiel aller Zeiten

„Ehe mit Hindernissen“

Urkommische Erlebnisse eines jungen Chemannes in der Brautnacht. In der Hauptrolle der geniale Komiker **RAIMU** der einen neuartigen Humor verkörpert.

Sprühender Witz! Lachstürme! 100 Proz. Pikanterie!

Was ist den Tod überwinden, wenn ich ihn nicht lebendig mache? Der unsterbliche Geist ist ein fortwährendes Ueberwältigen des kurzatmigen Daseins.

Bettina von Arnim.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1807 Der polnische General Chlopicki besetzt Saragossa (Spanien).

1862 Der Dichter und Arzt Justus Kerner in Weinsberg (* 1786).

1916 (bis 9. September) Schlacht bei Verdun.



Trübe, zeitweilig Aufheiterung

Ämtliche Wettervorausage für heute: Allgemein trübe, zeitweilige Aufheiterung; im Osten keine Niederschläge. Temperaturen einige Grade über Null. Schwach windig.

Sonnenaufgang 6 Uhr 48 Min. Untergang 17 Uhr 5 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 6 Min. Untergang 19 Uhr 44 Min.

Rekorde des Winzigen

Ein Rattowiger Instrumentenbauer hat vor kurzem eine Geige fertiggestellt, auf der man mit einigem Geschick und der nötigen Übung durchaus spielen kann. Sie soll sogar einen recht schönen Ton haben. Allerdings hätten es sogar namhafte Geigenwirtsen anfangs recht schwer, mit diesem Instrument umzugehen. Es ist nämlich noch kleiner als eine Streichholzschachtel. Trotzdem handelt es sich nicht um eine beliebige alte Bastelerei, sondern um ein richtiges Instrument, auf dem man, wie gesagt, auch spielen kann. Josef Swirek, der Erbauer dieser winzigen Geige, hat damit einen Weltrekord aufgestellt und man darf ihm glauben, daß man zuerst ausgezeichnet normale Geigen bauen können muß, bevor man sich an das absolute Miniaturformat heranwagen darf.

Die Rekorde des Winzigen haben es in sich. Man darf sie, soweit sie aufgestellt worden, dahin unterscheiden, ob sie einen Sinn hatten oder nicht. Der arbeitslose amerikanische Mechaniker, dem es in mühevoller Arbeit gelang, eine Stecknadel vom Kopf bis zur Spitze so fein zu durchbohren, daß ein völlig exakter Bohrkanal entstand, hat damit nichts Sinnloses getan. Er hat ein handwerkliches Meisterstück vollbracht, und man wünscht ihm von Herzen, daß er auf Grund einer solchen Leistung recht bald einen besonders hochbezahlten Arbeitsplatz finden möge. Der mittelalterliche Miniaturmaler, der auf der Außenseite eines glatt polierten Kirchkerns die ganze Passionsgeschichte darstellte, hat ebenfalls nichts Sinnloses getan. Er hat Kunst im kleinen Format geboten. Etwas anders wird man vielleicht schon über den Mann denken dürfen, dem es in wochenlanger Arbeit gelang, durch die Nase einer gewöhnlichen Nähnahe 21 Fäden hindurchzuziehen. Man wird ihn zumindest fragen müssen, warum er das für nötig gefunden hat.

Jedes Jahr werden neue Schreiberekorde nach dieser Richtung aufgestellt. Der Mann, der einst das Lied von der Glocke in winziger Schrift auf die Rückseite einer Postkarte schrieb, ist schon weit in den Schatten gestellt worden. Ein Italiener hat mit einer besonders konstruierten Feder zwei Gesänge aus Dantes „Inferno“ auf denselben Platz gezaubert, ein Engländer dergleichen die berühmte Zuchthausballade von Oscar Wilde, und wenn es so weiter geht, dann wird uns auf der Rückseite einer Postkarte demnächst die ganze Odyssee geboten. Das wird natürlich nichts daran ändern, daß es niemand einfallen wird, die Odyssee auf einer solchen Postkarte nachzulesen. Man wird sich für diesen Zweck vielmehr immer mit einer gewöhnlichen Buchausgabe begnügen. Denn die erwähnten Postkartentwinder sind nur mit einer starken Lupe zu entziffern.

Anders sieht es schon mit ein paar technischen Rekorde

An eine wunderschöne weiße Maske

Manchmal könnte man ja an Leben verzagen. Die Menschen erscheinen dann alle so grämlich und dumm. Man möchte aus Wut „Sie“ zu sich selber sagen — und der gute Geschmack trauert und bleibt stumm

und antwortet nicht auf die Frage, verzwickte Cheje: Sind die Leute hier immer — oder tun sie bloß so? Aber dann plötzlich, im Fasching, da kommt die Narr-Lose, die verändert sie gründlich und dann staunste. Oho!

Da wogen und schwimmen in festlich bunter Fülle die reizendsten Masken auf dem Faschingsmeer. Und eine Woge trug in schneiger Hülle eine besonders schöne, zarte, weiße Wöwe her,

Und diese Wöwe verführte uns dann mit dem Leben. Sie war's, die den Delzweig holte vom Aegerberg. Wie sagen: „Chateaubands, Dasein, Dir sei alles vergeben!“ Siehst Du, weiße Wöwe, das ist allein Dein Werk.

Somit erfülltest Du dann, ohne viel Reden und Prahlens, eine hochwichtige Geschmacks- und Kulturmission. Mag Dir das ein Trost sein beim Schneidrechnung-Bezahlen, und meiß' Dich als Beirat zur Völkerverbündungs-Kommission.

Sete Pyrkosch-Andrespol.

Zitate mit närrischem Sinn

Dem Narrenkönig gehört jetzt die Welt!
Friedrich Schiller. Jungfrau von Orléans. 3. Akt, 6. Auftritt.

Toll nenn ich das! Und woraus besteht denn Tollheit? Als daß man gar nichts andres ist — als toll?

William Shakespeare, Hamlet, 2. Akt, 2. Szene.
Man behält seine erste Geliebte lang, wenn man keine zweite nimmt.

Ein Wirtschaftsausschuß der Lodzer Wojewodschaft

Unter dem Vorsitz des Wojewoden Henryk Jozewski fand im Wojewodschaftsamt eine Zusammenkunft der Vertreter zahlreicher staatlicher Institutionen wirtschaftlicher und territorialer Selbstverwaltungen sowie der Wirtschaftsfreie der Lodzer Wojewodschaft statt. Der Wojewode eröffnete die Sitzung und teilte den Erscheinenden mit, daß

Besprechung einberufenen Personen sollten künftighin eine ständige Institution darstellen, die sich an der Ausarbeitung verschiedener besonders aktueller und grundlegender Wirtschaftsangelegenheiten innerhalb der Lodzer Wojewodschaft zu beteiligen hätte. Zurzeit stehe z. B. die Frage des Investierungsplanes für die Wojewodschaft zur Behandlung, und zwar in erster Linie die Frage der Investitionen im Verkehrswesen. Diese Angelegenheit werde folgende Fragmente umfassen: 1. Landstraßen, 2. Eisenbahnlinien, 3. besondere Eisenbahn-Fragen des Lodzer Bezirks, 4. Wasserstraßen. Alle diese Angelegenheiten sollen künftighin in den Versammlungen von allen jenen Vertretern der staatlichen, kommunalen und Wirtschaftsfreie besprochen und entschieden werden, so daß diese neugeschaffene Institution gewissermaßen einen Wirtschaftsausschuß der Lodzer Wojewodschaft bilden werde.

Nach dieser Ansprache des Wojewoden hielt Ing. R. Gawronski, Leiter des regionalen Bebauungsbüros, einen kurzen Vortrag über die Landstraßen in der Lodzer Wojewodschaft. Nach diesem Referat folgte eine lebhafte Diskussion, an der sich zahlreiche Teilnehmer der Konferenz beteiligten. Die nächste Zusammenkunft dieses neugeschaffenen Wirtschaftsausschusses wurde vom Wojewoden Jozewski für Mitte März angekündigt.

GRIPPE?



bei der Arbeit zur Lösung der Wirtschaftsfragen im Bereich der Lodzer Wojewodschaft auch das Gutachten und die Autorität derjenigen kommunalen und sozialen Institutionen berücksichtigt werden müßten, die aus diesem oder jenem Grunde am Wirtschaftsleben beteiligt sind. Die zur

Wenn Pfannkuchen u. „Favorken“ — dann nur aus der Konditorei „Zjednoczeni Cukiernicy“

Łódź, Narutowicza 31, Tel. 247-57
Piotrkowska 191, Tel. 264-25

auf diesem Gebiete. Jedes Jahr werden neue winzige Elektromotore konstruiert. Sie bleiben schon erheblich unter Streichholzschachtelformat. Noch kurze Zeit, und sie werden nicht größer sein als ein Stück Zucker. Niemand kann bestreiten, daß hier praktische Verwertungsmöglichkeiten der verschiedensten Art vorliegen. Es gibt heute auf dem Markt schon eine Reihe von Gegenständen, die mit solch winzigen Motoren betrieben werden. Man denke hier nur an einen kleinen elektrischen Rasierapparat, der viel von sich reden macht und mit einem wahren Kunststück von Miniaturmotor betrieben wird. Man denke an winzige Photoapparate, an winzige Kompassse und dergleichen, die heute käuflich zu haben sind. Man denke daran, daß es erst durch solche Pionierarbeit im kleinsten Format möglich war, jene wundervollen diagnostischen Apparate zu bauen, mit denen man heute das Innere einer Nase oder des Magens photographieren kann. Tausende von Leidenden haben einer solchen Diagnose, die noch vor wenigen Jahren unmöglich war, ihr Leben zu verdanken.

Sut ab also vor solchen Pionieren des Winzigen. Der eine konstruiert Eisenschiffe, der andere brütet über einem winzigen Elektromotor. Beide sind wichtig, beide verdienen unsere Achtung.

W. A.

Wieder eine Stimme gegen die medizinische Hochschule

In Lemberg fand eine Hauptversammlung des polnischen Dozentenverbandes der Hochschulen statt, in deren Verlauf u. a. die Frage des Ausbaues der Hochschulen in Polen behandelt wurde. Hierbei sprach sich die Versammlung gegen den Plan der Schaffung einer medizinischen Hochschule in Lodz aus.

434 städtische Ruhegehaltsempfänger. Im laufenden Jahr ist die Zahl der von der Lodzer Selbstverwaltung betreuten Ruhegehaltsempfänger um 42 gestiegen und betrug am 1. Januar 1939 434 gegenüber 392 im Vorjahr.

Auf das 20jährige Bestehen der „Freien Presse“

macht die Zeitschrift des Deutschen Ausland-Instituts „Deutschtum im Ausland“, Jahrg. 22, Heft 1, aufmerksam. In dem gleichen Heft finden wir zwei Artikel über das Deutschtum in Polen und zwei Bildseiten „Vom Deutschtum in Mittelpolen“, die deutsche Weberhäuser aus der Gründungszeit von Lodz, einen pflichtigen deutschen Bauer aus der Weichselniederung, einen deutschen Kriegesfriedhof und deutsches Jungvolk aus Lodz zeigen.

Wird das Fleisch teurer?

a. Die Fleischerinnung hat die Fleisch- und Fleischwarenpreise einer Kontrolle unterzogen. Sie ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Preise für Fleisch, Fett und Wurst um 10 v. H. erhöht werden müßten. Der Antrag der Fleischerinnung muß von der Behörde bestätigt werden.

Nach Leipzig und Berlin

4. — 12. III. ab 15. — 31.

Einschreibungen und Auskunft:

Wagons-Lits/Cook,

Łódź, Piotrkowska 68, Tel. 170-70

Moralische Sentenzen des Herzogs von La Rochefoucauld.

Träum ich? Ist mein Auge trübe? Rebel's mir ums Angesicht? Meine Minna geht vorüber? Meine Minna kennt mich nicht?

Friedrich Schiller. An Minna.
O Gott, mir schwant es! Er ist verrückt, und niemand ahnt es!

Henrik Ibsen, Peer Gynt, 4. Aufzug.

Beim Tanzen

... kommt die beste Führung nicht ohne Druck aus

... sollte keine Frau leugnen, daß sie sich um den Mann dreht

... führen die langsamsten Touren meistens am schnellsten zum Ziel

... muß man das Fingerspitzengefühl in den Beinen haben

... nimmt keine Dame übel, wenn man sie über die Schulter ansieht

... deutet festes Anfassen im allgemeinen auf lose Absichten

... macht sich jeder Fehltritt gleich bemerkbar

... spürt man erst, wie schwer sich Frauen dirigieren lassen

... kann man auch auf einem stumpfen Parkett glatt hinschlagen

... dürfen die Gefinnungstüchtigsten jede Schwenkung mitmachen.

Herbert A. Frenzel.

An eine sparsam kostümierte

Du, mit dem schnittigen Kostümfragment,
Du, mit dem Rest aus den Restetagen,
Du, mit dem kleblichsten Firmament
Und dem anderen zwischen Sandale und Seidenkragen.
Du, mit dem platonischen Gewand,

Mit der Idee einer Kostümidée,
Du, mit dem einen Handschuh auf einer Hand —
Ob ich dich jemals wiederseh?

Ach du, mit dem Bekleidungsminimum,
Ich denke dein und werde schwach!

Ach du, mit dem übrigen Maximum —
Wann, wann kommt unser Tag?

Du hast dich mir metertief eingepreßt,
Drum mußt du auch meinen Wunsch verstehn,

Der stärker und stärker sich in mir regt:
Ich möchte dich einmal bekleidet sehn!

(Denn weicht du es schon?
Männer brauchen die Illusion!)

Müller-Roll.

Geflüster in Narretanien

„Seit wann bist du eigentlich Kammerjäger?“

„Wie meinst du das?“

„Ich hab' gesehen, wie du hinter den Mäuschen her bist!“

„Wie gefällt Ihnen denn mein Kostüm als Affe?“

„Lieber Herr, ich frage mich die ganze Zeit: Was halb hat der Herr sich eigentlich maskiert?“

„Schöne Frau, bitte nur um ein, zwei liebe Worte, die mich zum glücklichsten aller Tänzer machen würden!“

„Dummes Luder!“

„Bist du gestern gut nach Haus gekommen?“

„Bis auf das Bett, gut! Aber meinst du, der Schutzmann hat sich bewegen lassen, mir eine Steppdecke zu bringen?“

Fanny führt mit Freddy wehmütige Unterhaltung.

Morgens um halb vier. Am Bartisch. Berichtet Fanny:

Steuerkalender für März

p. Im kommenden Monat sind folgende Steuern zu zahlen: am 1. März die Anzahlung auf die Einkommensteuer in Höhe einer Hälfte des Betrages, der auf das deklarierte Einkommen physischer Personen und unehobener Erbschaften entfällt, die zur Einreichung von Erklärungen über das Einkommen verpflichtet sind; am 5. März ist die Steuer von dienstlichen Bezügen, Emerituren, Renten und Entschädigungen für Lohnarbeit zu entrichten, die den Angestellten von den Arbeitgebern im Februar d. J. ausbezahlt wurden; am 7. März ist die Zahlungsfrist der Sondersteuer von Entschädigungen; am 20. März ist die Elektrizitätssteuer für die ersten Märztag d. J. zu entrichten. Auf den 25. März entfällt die Bezahlung der Monatsrate auf die Gewerbesteuer vom Umsatz in Höhe der Steuer, die auf den im Februar d. J. erzielten Umsatz der Handelsgeschäfte 1. und 2. Kategorie und gewerblicher Unternehmen der 1. bis 5. Kategorie mit ordnungsmäßigen Handelsbüchern entfällt. Außerdem beenden die Finanzämter am 31. März die Veranlagung der Bodensteuer, Latatsteuer, der Umsatz- und Einkommensteuer für juristische Personen.

Sonntag Eröffnung der Carl Eifert-Ausstellung

Am 26. d. M. erfolgt im Bartoszewicz-Museum die feierliche Eröffnung der Ausstellung der von dem verstorbenen Industriellen Carl Eifert der Stadt geschenkten Bilder. Der Feier werden Vertreter der Staats- und Verwaltungsbehörden sowie verschiedener Organisationen beiwohnen.

Sammlung von Briefmarken für das Weiße Kreuz

a. Die Lodzer Industrie- und Handelskreise fordern zu einer Sammlung gebrauchter Briefmarken auf. Die von den Firmen gesammelten Briefmarken werden an das Warschauer Weiße Kreuz, Al. Jerolimskie 24, geschickt, dem der Erlös aus dem Verkauf der Marken an Sammler zugute kommen soll.

Die diesjährigen Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten

Während der kommenden Saison werden folgende Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten durchgeführt werden: Bau von Kanälen und Regenkanälen an den Ausgangsstraßen, weiterer Ausbau des Netzes im Norden der Stadt in einer Gesamtlänge von 4 Km. sowie Ausbau des Wasserleitungsnetzes in Zusammenhang mit der für Ende 1940 in Aussicht genommenen Inbetriebnahme der Wasserleitung.

Die Stadtverwaltung legt großen Wert auf die Fertigstellung der Wasserleitung, da ihre Inbetriebnahme neue Einnahmen sicherstellt, die für weitere Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten verwendet werden sollen.

Zu diesen Arbeiten werden 257 000 Arbeitstage erforderlich sein und gegen 1900 Arbeiter in 5tägigen Arbeitswochen beschäftigt werden können.

Faschingsnachmittag im Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

Der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde hatte sich den Rosenmontag ausgesucht, um seinen Faschingsnachmittag zu begehen. Wie nicht anders zu erwarten war, war alles auf den lustigsten Ton abgestimmt.

Beim Eintritt in den Saal bot sich den Gästen ein recht buntes Bild. Die Tische waren mit Faschingsgirlanden, sowie buntem Streupapier geschmückt. Nachdem die Anwesenden vom Vorstand herzlich begrüßt worden waren, wurde die rühmlichst bekannte Vereinskonditorei in ausgiebigster Weise in Anspruch genommen. Ein Orchester spielte dazu fröhliche Volksweisen.

Nach der leiblichen Stärkung wurde üblicherweise auf der Bühne allerlei Ull getrieben. So erzählte eine Berliner Ränge, der „Schusterjunge Fritz“, echt Berlinerisch von seinem Meister. So schnoddrig klang das, aber so herzlich, daß die Zuhörerinnen aus dem Lachen

nicht herauskamen. Eine nette Ueberraschung bot Frä. Wein mit dem Gesang des Walzers „Wien bei Nacht“. Ihre entzückende Stimme tat es allen an, und reicher Beifall belohnte sie für ihre Kunst. Jetzt wurde der Höhepunkt des Abends angekündigt: Zirkus Busch kommt! Er trat zwar in sehr verkleinertem Maßstabe auf, aber mit einer wirklichen Prachtnummer. Was das „Zebra“ und der „Elefant“ anstifteten, das kann man nur auf eine Elefantenhaut schreiben. Eine Lotterie brachte wiederum eine gewisse Entspannung der Lachmuskeln. Die Damen kauften fleißig Lose, und bald sah man allerhand schöne Gewinne auf den Tischen herumstehen. Eine echte Pariser Sängerin sang das spaßige Lied „Wer uns getraut...“. Während des Gesanges erlitt sie einen richtigen männlichen Stimmbruch und entpuppte sich auch sonst als Mannsbild, weshalb sie alsbald nach dem üblichen Beifallsklatschen eilig verschwand. Zum Schluß trat ein Orgelspielerpaar auf. Er spielte zwar goitsämmerlich, dafür sang seine Olle wie eine Perle. Es war jedenfalls viel Spaß dabei. Und das sollte ja auch sein, weil es doch Rosenmontag war und Faschnacht vor der Tür stand.

Kongestionszustände bessern sich oft in überraschendem Maße, wenn durch Benutzung des rein natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Darmtätigkeit geregelt wird.

Faschingsausklang im V. d. R.

Einen Abend herzlichster Fröhlichkeit hat am Sonntag der V. d. R. seinen Mitgliedern und zahlreichen Freunden beschert. Mit einer zünftigen Ansprache des Vorsitzenden Heinrich Glapa fand das humorvollstimmungreiche Faschingsstreiben seine offizielle Eröffnung und seinen lachenden Auftrieb, — die bedeutungsvolle Fahrt auf den Nordpol. Dort galt es, großes Unheil abzuwenden und die Erbschaft gründlich zu öfen, um dadurch wiederum für eine Reihe von Jahrtausenden den Weltlauf zu sichern. Froh beschwingt und immer wieder aufs neue stieg das Fahrtenlied, die Faschingshymne des Abends. Die angekündigten Ueberraschungen entpuppten sich als vielbelachteter Faschingsulk, andere Versprechungen dagegen wurden sehr wahrheitsgetreu gehalten. Intelligenzprüfungen, witzige Ansagen, Nieder, musikalischer Kabau und eine besonders herzliche Ehrung der Bielitzer Kolonie leiteten über zu dem von sprühendem Leben gesättigten Schwank „Treffter und Nieten“ von Ernst Hallenstein, der von Frä. A. Barczynska, R. Franzke, A. Schneck und den Herren V. Reichert und R. Köhler flott und heftig gespielt wurde. Sowohl die Güte der Einzelleistungen als auch das von Herrn Karl Köhler dirigierte glatte und gediegene Zusammenspiel verhalf dem Schwank zu starken Lachwirkungen und den Spielern zu wohlverdientem Beifall.

Der gute Besuch, eine tüchtige und fleißige Musik, der lebhaft betriebene Buffett, die schöne und originelle Ausschmückung der Räume und Tische trugen mit dazu bei, daß sich die Stimmung von Stunde zu Stunde steigerte und das Tanzbein immer eifriger geschwungen wurde. Es war jedenfalls ein lustiger Abend, bei dem man sich glänzend unterhielt und für dessen Gelingen man dem Veranstalter sehr dankbar war.

Bei Erkältungen,

Grippe, Husten u. Keuchhusten heissen am besten die ihrer Güte wegen bekannten

Heilkräuter „POLANA“ Reg. Nr. 1349

Bei Schlaflosigkeit u. Nervenkrankheiten „NERVOTIN“

Erhältlich beim Hersteller

Apotheke Dr. pharm. R. REMBIELINSKI

Lodz, Andrzejka 28, Tel. 149-91.

Preis: Pl. 2.—

„Denk, letzte Nacht, da träumte ich doch, ich wäre die letzte und einzige Frau auf der Erde!“

„Das allerdings!“ murmelte Fredy ergriffen. „Donnerwetter, ja, was Schreckliches könnte man kaum träumen!“

„Fredy! Doch! Wenn ich geträumt hätte — du seist der einzige Mann.“

Müller versucht sein Mädchen zu entzücken: „Du, ich kann meinen Atem vier Minuten lang anhalten!“

„Beim Tauchen? Wenn du unter Wasser schwimmst, Liebling?“

„Über Kleines, was soll denn das? Wer küßt denn unter Wasser?“

Mutter: „Wie konntest du aber einen Mann küssen, den du nie gesehen hast!“

Tochter: „Aber es war doch so dunkel.“

Da haben sich zwei auf der Treppenstufe gefunden.

„Kühl bloß, diese Muskeln, die Sehnen! Ich bin ein Mann von Stahl!“

„Och — trotzdem, ich bin ein Weib, hart wie Stein!“

„Donner, ja, wir zwei zusammen — muß das ein Feuer geben.“

Karlheinz hat das Mädchen Elisabeth kennengelernt. Elisabeth warnt und beschwört ihn:

„Du! Ich bin wild, ich bin unberechenbar, toll in meiner Leidenschaft! Wirst du mich lieben und besser machen?“

Karlheinz küßt sie zärtlich auf den Arm: „Lieben — ja, aber weshalb denn besser machen?“

Eva will nach Narretanien. Sie zeigt stolz ihr neues Kostüm.

Ihr Ehemann sagt bedächtig: „Sehr nett — dein

Kostüm — wirklich sehr nett. Hier hast du Geld. Kauf dir noch eins.“

„Noch eins?“ fragt Eva verwundert.

„Ja. Dann hast du eins für vorn und eins für hinten.“

Auch aus Narretanien geht man einmal nach Hause. Oft führt der Weg im Rückack.

Bruno schwankt heim.

Bruno kommt an einem Haus vorbei. Nachts drei Uhr.

Vor dem Haus hängt ein Schild: „Unterricht in fremden Sprachen.“

Bruno bleibt stehen.

Bruno beguckt das Schild. „Komisch“, sagt er dann und schüttelt den Kopf, „jezt — nachts — um die Zeit?“

Hunze kam vom Ball morgens heim und klingelte. Seine Frau öffnete das Fenster und rief unwillig: „Was willst du?“

Da sagte Hunze kleinlaut: „Es nicht wieder tun!“

Schulke hat einen über den Durst getrunken. Schwer beladen schwankt er heimwärts. Die Haustür findet er noch, das Schlüsselloch ebenfalls.

Dann aber hocht er sich auf die Schwelle und schaut traurig auf die Tür.

Kommt Keller vorbei.

Er entdeckt Schulke und fragt: „Heda! Sie! Was machen Sie denn da?“

„Schlafen will ich!“ brummt Schulke.

„Haben Sie denn Ihren Schlüssel vergessen?“

„Nein.“

„Warum gehen Sie denn nicht hinein?“

Schulke leuft: „Ich bin Glaser und muß durch meine Werkstätt.“

Kino „STYLOWY“

Kilińskiego 123

Heute Premiere!

Polnischer Großfilm nach dem Roman von M. Rodziewiczówna

FLORIAN

In den Hauptrollen:

K. JUNOSZA-STĘPOWSKI

ST. ANGEL-ENGELÓWNA

JERZY PICHELSKI

HELENA GROSSÓWNA

JÓZEF ORWID

JÓZEF WĘGRZYŃ

Beginn um 4, 6, 8

und 10 Uhr. — Preise

der Plätze ab **54** Gr.

Operettenaufführung

Mit der Aufführung der G. Millefichs Operette „Walddöglein“ kann der Radogoszjer evang.-luth. Kirchengesangsverein zusammen mit dem Musikverein „Stella“ einen Erfolg buchen. Die Aufführung fand in den Räumen des Turnvereins „Kraft“, in der Głównastraße 17 statt und hatte recht viel Freunde der beiden Vereine angezogen. Die Leitung hatte Herr Professor Ottomar Schiller übernommen. Die Mitwirkenden Frä. G. Kirsch in der Titelrolle und ihr Partner, Herr E. Ludwig, waren stimmlich und schauspielerisch den an sie gestellten Anforderungen vollauf gewachsen, desgleichen Frä. G. Falkenberg als Wirtschaftlerin mit Herrn L. Ludwig als Kellner. Das beifallsfreudig gestimmte Auditorium sollte ihnen auch die gebührende Anerkennung. Ihren Aufgaben gerecht wurden auch die Herren S. Köppe (Kommerzentant) und Herr R. Kranich (Gastwirt) sowie mehrere weitere Damen und Herren, die Tanteinlagen boten. Die treffliche Regie des Herrn Dr. Alfons Wodjinski verdient auch noch hervorgehoben zu werden.

Nach der Aufführung der Operette gab es dann Tanz, der die Teilnehmer noch mehrere Stunden in seinem Banne hielt. In den Pausen wurde eine Pfannkuchenverlosung vorgenommen, die gleichfalls viel Heiterkeit hervorrief.

Edo der Veruntreuungen in der Firma Karl Goepfert

a. Großes Aufsehen erregte im Februar 1936 die in der Firma Karl Goepfert aufgedeckte Betrugsaffäre. Auf Grund einer Anzeige der Verwaltung hatte der Staatsanwalt eine Untersuchung eingeleitet und den Direktor der Firma, Josef Leon Czerny, dem die Unterschlagung bedeutender Summen vorgeworfen wurde, verhaftet. Gestern sollte im Lodzer Bezirksgericht gegen Czerny verhandelt werden, doch wurde der Prozeß vertagt, da ein Großteil der Zeugen nicht erschienen war.

a. Besuche dürfen nur in konzessionierten Büros geschrieben werden. Die Verwaltungsbehörden machen darauf aufmerksam, daß das Schreiben von Bittgesuchen in den Sekretariaten verschiedener Berufsverbände für Mitglieder nicht gestattet ist, da dadurch den konzessionierten Büros Konkurrenz gemacht werde. Zu-widerhandelnde müssen damit rechnen, bestraft zu werden.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kastenträsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9

In die leeren Reihen sind Wörter nachstehender Bedeutung einzutragen: 1. Wohnraum, 2. Märchengestalt aus einer Lorching-Dyer, 3. Gepflegtes Stück Land, 4. Stadt am Fuße des Hohentwiel, 5. Dialekt in Frankreich, 6. Kerbtier, 7. Aufgang, 8. Ungarischer Nationalheld, 9. Beginn einer Siegesfeier. Daß die richtigen Wörter gefunden sind, ergibt sich daraus, daß die obere Waagerechte einen vielbesuchten Apengipfel nennt, die untere einen bekannten Kammtos.

Lösung der gestrigen Schachaufgabe

1. Dd2—g5 drohend matt durch Dc8—e2, Sa4, Q7 oder Sb2—e4.
2. Dc8—f5 matt.
3. a) 1. ... Rd3—e4 oder beliebig anders, 2. Dc8—f5 oder —e2 matt.

Ein Blitzstrahl zählt, Fortschritt, Steuert

Seit einigen Jahren hat sich die lichtelektrische Zelle als technisches Schaltelement ein großes Anwendungsgebiet erobert. Infolge der hohen Schaltgeschwindigkeiten wurden die Photozellen den mechanischen Einrichtungen überlegen, da diese bei hohen Beanspruchungen nicht mehr einwandfrei arbeiten. Die Siemens & Halske A.-G. hat für die verschiedensten Anwendungsgebiete ein sogen. Lichtrelais geschaffen, das auch bei größeren Schaltgeschwindigkeiten als Steuerorgan verwendbar ist. Auf der Großen Technischen Messe in Leipzig konnte man sich von den vielen Verwendungsmöglichkeiten überzeugen.

Als einfachste und bekannteste Einrichtung dieser Art wäre die Vorrichtung zum Ein- und Ausschalten von Beleuchtungs- und ähnlichen Anlagen, zur Steuerung von Straßenbeleuchtung usw. zu nennen. Weiter wäre das Zählen verschiedener Ereignisarten am laufenden Band zu erwähnen, außerdem kann man die Photozelle zur Verkehrsählung u. dgl. heranziehen.

Die Geschwindigkeiten von Transportbändern und ähnlicher Einrichtungen kann ebenfalls auf lichtelektrischem Wege geregelt werden. In Hotels, Warenhäusern, Bahnhöfen usw. kann die Photozelle Türen öffnen und schließen, Rolltreppen in Bewegung setzen oder in Stufenanlagen Lüftungsanlagen betätigen, die Steuerung von Aufzugsstufen, die Steuerung von Motoren, die Betätigung von Schaltern und Ventilen usw. übernehmen. Aber auch das Abwiegen und Sortieren von Waren aller Art nach Größe, Farbe u. dgl. kann von der Photozelle sicher und schon voranommen werden. Bei der Papierverarbeitung können Brüche in der Papierbahn, bei der Papierherstellung Fehler erkannt werden. Desgleichen läßt sich die Photozelle zur Bestimmung der Inhaltsstoffe in Tanks und Behältern, der Durchfahrtshöhe an Brücken, Tunneln usw. heranziehen. Auch zur Fernsteuerung von Maschinen der verschiedensten Branchen und für weitere Zwecke wird das Siemens-Lichtrelais wertvolle Dienste leisten können.

Beratungen der Kotonarbeiter

a. Gestern berieten in der Sienkiewicjstr. 3/5 die Kotonarbeiter über den neuen Sammelvertrag, dessen Normen durch Schiedsverfahren festgelegt werden sollen. Die Kotonarbeiter forderten ihre Führer auf, die Forderungen der Arbeiter noch vor Fällung des Schiedsspruchs genau zu begründen.

Streik in den Strumpffärbereien

a. Der Ausstand in den 16 Strumpffärbereien, in denen gegen 600 Arbeiter streiken, hat im Laufe des gestrigen Tages keine Venderung erfahren. Die Streikkommission hat sich angeichts der Haltung der Industriellen, die an den Verhandlungen nicht teilnehmen, auf den Standpunkt gestellt, daß nun auf die Initiative der Arbeitgeber gewartet werden müsse.

Statistik der ansteckenden Krankheiten. In der Zeit vom 12. bis 18. d. M. hat die städtische Gesundheitsabteilung 2 Erkrankungen an Flecktyphus (davon eine in Dorkow), 4 an Bauchtyphus, 4 an Scharlach, 6 an Diphtherie, 1 Masern, 1 an Rose, 5 an Keuchhusten und 5 an Kindbettfieber verzeichnet. Tuberkuloseerkrankungen wurden 35 und Sterbefälle an dieser Krankheit 15, sowie 6 Erkrankungen ägyptischer Augenkrankheit gemeldet. Zwei Personen wurden von tollwutverdächtigen Hunden gebissen.

Radfahrer verursacht Tod eines Fußgängers

a. Am 28. August 1938 fuhr der 29 Jahre alte Wladimir Wasjak, wohnhaft im Dorfe Boczk, Kreis Lenczyca, auf seinem Rad auf dem Gehsteig der Limanowkistr. in Zgierz. Vor dem Hause Nr. 19 überfuhr Wasjak den 72jährigen Antoni Wefolowski, der zu Boden stürzte und zwei Rippen brach. Er verstarb im Krankenhaus, da noch eine Lungenentzündung hinzukam. Wasjak suchte nach dem Unfall das Weite, konnte aber ausfindig gemacht werden.

Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er erklärte, gezwungen gewesen zu sein, auf dem Gehsteig zu fahren, da eine Viehherde die Straße entlang getrieben wurde. Die Zeugen des Unfalls widerlegten jedoch die Aussagen des Angeklagten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängnis und billigte ihm keine Bewährungsfrist zu mit dem Hinweis, daß das Verühren des Gehsteigs durch Radfahrer in Lodz und den umliegenden Städten gang und gebe geworden sei und daß diese Unfälle auf das strengste bekämpft werden müsse.

Messerstecherei unter Schülern

a. Eine Blocha- und Lenczykstr. kam es zu einer Messerstecherei unter Jungen im schulpflichtigen Alter. Und zwar wurde dort der 12jährige Henryk Jaranowski, wohnhaft Dorkowkistr. 51, von einigen anderen Burschen überfallen, die ihm Messerstücke in den Bauch und in die Brust beibrachten und dann die Flucht ergriffen. Die Rettungsbereitschaft überführte den Knaben in das Krankenhaus der Sozialversicherungsanstalt.

a. Während einer Schlägerei zwischen Nachbarn in der Waslawostr. 8 wurde ein Konstanty Rumowicz schwer am Kopf verletzt. Rumowicz, der eine Gehirnbilung erlitt, wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus übergeführt. — Jan Polce, wohnhaft Granicznastr. 23, wurde im Verlaufe einer Auseinandersetzung durch Beißschläge am Kopf und an den Händen verletzt. — An der Ecke der Rogowka und Odynea wurde der heimkehrende Zygmunt Bonczynski, 28 Jahre alt und Strzelcestr. 21 wohnhaft, von einigen „Eckenhebern“ überfallen, die ihn auf die Erde warfen und dann mit Messern auf ihn einstachen. Bonczynski trug Stichwunden und einen Bruch des rechten Oberarms davon.

a. Frau vom Auto überfahren. In der Zgierzstr. wurde die 34jährige Freija Salzman, wohnhaft Limanowkistr. 11, beim Überfahren des Fahrdammes von einem Auto überfahren. Die Salzman, die allgemeine Körperverletzungen davontrug, wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft.

a. Nachtdienst der Apotheken. S. Duszkiewiczowa, Zgierzstr. 87; J. Hartman, Brzezinskastr. 24; W. Nowicka, Plac Wolności 2; A. Perlman i S-ka, Cegelnianastr. 32; W. Dolecki, Piotrkowka 127; F. Wojcicki, Napierkowskiego 27; K. Kempf, Karolewkastr. 48.

Die Deutsche Nothilfe ist der stärkste Ausdruck unserer Gemeinschaft. Dein Beitrag soll der Beweis deines Gemeinschaftsempfindens sein.

Brief an uns

Maßstab für die Kultur

Wenn die Entwicklung der Kultur mit dem Fortschritte der Technik und Zivilisation Schritt halten würde, so wäre schon längst eine bessere Zeit eingetreten, — ein Wunsch, nach dem sich die Menschheit sehnen, von denen jedoch viele zu kurzfristig sind, am Gestirne der Kultur selbst praktisch teilzunehmen oder solche in die Herzen entfernt stehender Menschen mitverpflanzen zu helfen.

Leider ist vor die Bosheit jählicher Charaktere ein schwerer Riegel geschoben. Diese gedeiht am besten im Verborgenen. Weil der Mensch stets in besten Hoffnungen dahinfliehet, ahnt er nicht, wo die Schleichflucht blüht, und das Uebel wird erst erkannt, nachdem es vollbracht ist.

Hier fruchtet nur strengste Bestrafung. Außerdem sind Vorbeugungsmaßnahmen unentbehrlich. Wo aber sind die willigen, mitleidsvollen Menschen?

Zum Kapitel Bosheit gehört auch die Tiernißhandlung. Das Tier ist ja klugfähig, dumm und rachsüchtig, somit kann man es im geheimen nach Herzenslust peinigen, besonders wenn man über irgend einen Gegenstand ärgerlich ist, bis, oft durch Zufall, die Brutalität entdekt und bestenfalls einigermaßen bestraft wird.

In bezug auf Brutalität sind manche Menschen maßlos schlecht. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auch nur wenige Beispiele anzuführen. Tierquälereien oder sich dafür näher interessierende Personen könnten diese Bände über Tierquälereien erzählen oder schreiben. Das Interesse an der Sache ist bisher nur bei wenigen absetzenden Menschen eingetreten. Es handelt sich ja nur um gepeinigte Tiere! Doch sollen trotzdem hier nur zwei Beispiele erzählt werden, die einen kleinen Begriff von der Notwendigkeit des Tiereschutzes geben.

Gab es vor wenigen Tagen bei Lodz zwei Männer bezüglich des Gehorsams eines eigenen Hundes gewettet. Man befahl dem Tier, sich über das Eisenbahngleis zu legen. Das Tier ahnte nichts Gutes, erhob sich, erhielt eine erhebliche Tracht Prügel und harrete sodann geduldig auf den Schienen aus. Bald kam ein Zug heran und zermalmt den Hund, gemäß den treuesten Befehlen seines Herrn. In der nahen Kneipe „begoh“ man das Schicksal des Tieres.

Ein anderer Unmensch blendete seinen Hund und freute sich über die unentgeltliche Zuneigung des Tieres, das ihm trotz des großen Schmerzes die Hand leckte. Dasselbe tat die Tier auch, nachdem ihm erst das eine, darauf das andere Innere des Ohres durchstochen war. Die Neugierde des Peinigers über die Zuneigung des Tieres war befriedigt.

Dies sind authentische Fälle. Sie könnten vervielfacht werden. Ähnliche Mißhandlungen werden auch an allen anderen Tieren vollzogen.

Es ist selbstverständlich, daß ein anständiger Mensch Abneigung gegen derart böse Leute und Mißleid mit gepeinigten Lebewesen empfindet, sobald er solches erfährt — allerdings ein schöner Charakterzug. Leider verfliehet das Mißgefühl schnell, wie ein zarter Duft. Daher bleiben diese Mißstände weiter bestehen.

Wir dürfen auf gelegentlich aufkeimendes, jedoch ebenso schnell wieder verblasendes Mißgefühl keinen Wert legen, denn diese „Sentimentalität“ reißt nicht tief im Herzen, und mißhandelten Tieren ist damit nicht im geringsten geholfen.

Es gilt, mindestens einen Tierchutzverein zu unterstützen, der dann Brutalitäten vorbeugen und an der Kultur mitarbeiten kann.

Wie steht es nun um Dich, lieber Leser? Willst Du durch Dein gewiß vorhandenes, wohl aber immer wieder versiegendes Mitleid auch weiterhin die Brutalität gedeihen lassen, oder diktiert Dir Dein besseres Herz, für das bisher verdamnte, von Gott verlassene und so unnothig gepeinigte Tier, das „Bieh“, endlich doch etwas zu tun? Man darf wohl neben Menschenfürsorge auch etwas für die unbedolene lebende Kreatur leisten.

Bisher entfällt auf je tausend Stadtbewohner nur ein einziges Tierchutz-Verein-Mitglied, von denen sich die allermeisten mit aktivem Tierchutz befassen.

An der Zahl der Mitglieder aber will man den Stand der Kultur des Landes messen können.

Darf man den Stand der Kultur des einzelnen Menschen nicht auch an der Größe seines Herzens messen?

Daher weniger Gefühlsfalschei, — aber mehr Taten. Diese vollbringen Angehörtes! — A. Geilke.

Ankündigungen

Zum Fastnachtstranzchen bei „Kraft“. Wer Karnevalsvergügen der Kraftler im vorigen Jahre mitmachte, der wird es sicher nicht veräumen, den Abschied von der diesjährigen Karnevalszeit gleichfalls bei „Kraft“ erleben zu wollen. Daher die Lokung: heut abend ab 20 Uhr bei „Kraft“ Gönnastr. 17!!

Radogoszjer Frauenverein. Uns wird geschrieben: Die Mitglieder und Gönner unseres Frauenvereins werden herzlich gebeten, die heutige Vereinsveranstaltung zu besuchen. Ein schönes humoristisches Programm ist vorbereitet worden und wird die Besucher erfreuen. Beginn 4 Uhr nachmittags in den Vereinsräumen, Zgierzstr. 162.

Radogoszjer Kirchengesangverein. Uns wird geschrieben: Am heutigen Dienstag veranstalten wir im Lokal des Kirchengesangvereins „Michaels“, Zgierzstr. 162, einen Fastnachtsummel. Die Verwaltung hat dafür Sorge getragen, daß niemand sich langweilen wird; für Unterhaltung ist gesorgt. Auch wurden Ueberraschungen vorbereitet. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins werden herzlich eingeladen.

Kirchliches

Landes-Buß- und Bettag

Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Morgen, Mittwoch, feiert die evang.-lutherische Kirche in Polen ihren Landes-Buß- und Bettag. Der Buß- und Bettag im allgemeinen ist schon im Altertum bekannt. Er ist zu dem Zwecke eingerichtet worden, daß wenigstens einmal im Jahre das ganze Volk als solches sich befinne, vor Gottes Angesicht trete, in sich gehe und zu Gott umkehre, um das sündige Leben zu lassen und einen neuen gottgegebenen Wandel zu beginnen. In unserer Zeit tut sich ein allgemeiner Buß- und Bettag dringend not, ja, ohne aufrichtige Umkehr ist auch die gegenwärtig so betonte Erneuerung eines Volkes nicht denkbar. Bei dem Buß- und Bettag soll übrigens jeder einzelne die Sünde seines Volkes als seine eigene ansehen, auf sich nehmen und sich tief vor dem Herrn beugen und Gott um Vergebung für das ganze Volk anflehen. Angesichts des großen Ernstes des Bußtages, der bei uns leider durch die vorübergehende „Fastnacht“ in seiner Bedeutung sehr stark leidet und leicht zu etwas Oberflächlichem herabsinkt, werden an St. Johannes folgende Andachten gehalten: heute, Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim eine liturgische Gebetsstunde statt; am morgigen Mittwoch aber werden drei Gottesdienste gehalten, und zwar: vormittags um 10 Uhr, abends um 8 Uhr in der St. Johanneskirche und, gleichfalls abends 8 Uhr, in Karolew. Bei den beiden ersten Gottesdiensten ist die Feier des heiligen Abendmahles vorgesehen. Möchten alle Familien unserer Gemeinde geschlossen an den Bußtagfeierlichkeiten teilnehmen.

Buß- und Bettag an St. Matthäi. Herr Pastor Gustav Berndt schreibt uns: Anlässlich des Buß- und Bettages finden morgen in der St. Matthäikirche zwei Gottesdienste statt, und zwar: um 10 Uhr vormittags mit der Feier der hl. Abendmahls und um 8 Uhr abends. Als unsere Väter den Buß- und Bettag einführten, war es ihnen selbstverständlich, daß nicht einzelne sondern alle vor Gott erscheinen und Buße tun werden. Wir wollen es auch so tun. Daher wird die ganze Gemeinde aufgerufen, sich an den Buß- und Bettagsgottesdiensten zu beteiligen.

Passionsgottesdienste St. Johannes. Mit dem kommenden Feiertag beginnen an St. Johannes die regelmäßigen Passionsgottesdienste, vorm. 10 Uhr, mit der Feier des heiligen Abendmahls und abends 8 Uhr. Alle Glaubensgenossen werden gebeten, von der Gelegenheit auch an einem Wochentage zum hl. Abendmahle hundert zu können, Gebrauch zu machen.

Vortragsskizzen über Dr. Martin Luthers Glaubensstellung in den aktuellen Fragen der Gegenwart. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: „Wo würde Dr. M. Luther im gegenwärtigen Glaubenskampf stehen?“. Ueber dieses Thema findet Donnerstag, den 23. Februar, im Jugendheim, abends 8 Uhr, der zweite Vortrag statt. Es ist gerade in jetziger Zeit von allergrößter Bedeutung den Glaubensstandpunkt unseres Reformators, wie er in seinen Schriften niedergelegt ist, näher kennen zu lernen. Werden ihm doch gegenwärtig Gedanken unterlegt, die er nie hatte, ja gegen welche er zeitlebens aufs schärfste kämpfte. Luthers Stellung zum Alten Testament und zur heil. Schrift im allgemeinen, war das erste Thema, welches behandelt wurde. Nunmehr soll im zweiten Vortrag die Stellung Luthers zum Christusproblem auf Grund seiner Schriften erläutert werden. Alle Glaubensgenossen sind zu dem vorgesehenen Vortragsskizzen und besonders zum 2. Vortrag herzlich eingeladen. Die freie Liebesgabe ist für die Kinderpeisung bestimmt.

Evangelische Augsburgische Vorjorge. Heute, Dienstag und morgen, Mittwoch, können alle diejenigen Gemeindeglieder, welche sich für die Evang. Augsburg. Vorjorge an St. Johannes interessieren, abends 7 Uhr, in der Pfarrkanzlei einschreiben lassen. Mitzubringen ist der Personalausweis und zu entrichten ist die Einschreibgebühr. Die Statuten werden gegenwärtig in die polnische Sprache übertragen, sie sollen unverzüglich der Behörde zur Bestätigung übergeben werden. Die Evangelische Vorjorge sieht Kassen bei Sterbefällen, Trauungen und Taufen vor.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die präziseste Verantwortlichkeit.)

Ein treuer Befenner

Am Sonntag, den 19. Februar, haben wir ein Gemeindeglied zu Grabe getragen, das eine äußerst geachtete Stellung in den Bibelfreien unserer St. Johannesgemeinde eingenommen und sich durch seine treue Mitarbeit in der Gemeinde hohe Verdienste erworben hat.

Abol Effenberger war es, dem wir das letzte Geleit geben mußten. Der Verstorbene war einer der besten Bibelfreier an St. Johannes. Jahre hindurch hielt er religiöse Versammlungen auf dem Lande, war erster Vorstand im Männerverband an St. Johannes, welcher bekanntlich sich der Kranken besonders annimmt, war Gründer der Blutkreuzabteilung am Männerverbande und wirkte zuletzt an St. Johannes als Kolporteur für Lodz und Umgebung. Fleißig hat er in Reichsgottesarbeiten mitgewirkt und alle seine Kräfte in den Dienst des Herrn gestellt.

Schmerzlich sind wir an St. Johannes durch seinen Tod betroffen, denn wir verlieren einen der seltenen Lutheraner, welcher mit der Tat und der Wahrheit Zeuge Christi und Mitarbeiter des Herrn war. Möge der treue Gott die Seele des Verstorbenen gnadenreich in seine Hände nehmen, und des Hellsands Trost allen betrübten Hinterbliebenen recht nahe sein. Uns aber gelte das Wort: „Lasset uns wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Zeit, da niemand wirken kann“.

Senior Pastor S. Dietrich.

Vom Film

„Ehe mit Hindernissen“

+ Ueber den genannten Film liegen aus anderen Städten, wie uns geschrieben wird, begeisterte Zustimmungen vor. In Warschau lief der Film 10 Wochen mit unverminderter Erfolg. Ein Warschauer Blatt meint, dies sei das „Bestgefertigte“, was man in Polen bisher auf der Leinwand gesehen habe. Raimu sei unvergleichlich und sein Werk habe alle Vorzüge der leichtesten französischen Komödie. Ein anderes Blatt bezeichnet die „Ehe mit Hindernissen“ als Schöpfung lockerer Art und frivoler Muse.

Premiere heute im „Palace“.

Berufsverband deutscher Büro- u. Handelsangestellter in Polen



Grosser Lichtbilder-Vortrag

von Schriftleiter MARIAN HEPKE (Bydgoszcz)

„Deutsch-polnische Zusammenarbeit im Laufe der Jahrhunderte“

mit etwa 100 prächtigen Lichtbildern und Schallplattenübertragung.

Der Vortrag findet statt:

IN ZGIERZ, Saal des Zgierzer Gesangvereins, Pilsudski-str. 17, am Mittwoch, den 22. Februar, 20 Uhr.

IN LODZ, Saal des Berufsverbandes, Nawrotstr. 23, am Donnerstag, 23. Februar, 20 Uhr.

IN PABIANICE, Saal des Pabianicer Turnvereins, Pu-laskiego 36, am Freitag, 24. Februar, 20 Uhr.

Eintritt: 50 Groschen.

Die schönsten...
propagieren...
Städter...
tionskomi...
hüte mit...
Hebertraf...
einen solc...
wohnte...
etwas un...
steigt...
Alle...
auch eine...
mit Schw...
Suden...
drein...
Da m...
nor den...
an, das...
anitaler...
der Rüd...
sindern...
standen...
In Schw...
eine Ers...
als Wäh...
Genug...
nicht...
Da...
Wohl...
neuen...
herausge...
leute...
Stapel...
langjäh...
Marken...
Erledig...
Zeitungs...
men hab...
Abfahr...
Die...
funden...
verlassen...
mung...
ausbleib...
ist ja ni...
Und...
die zu...
Dienst...
aufatme...
die Pres...
in stüb...
Für...
ihrer au...
schaften...
es...
tkkamp...
den...
Austrag...
an die...
wird...
da War...
rückt...
sen Nam...
Stanisz...
Vizeur...
gangen...
Der...
den...
Woche...
in Waf...
ter von...
Spiele...
lösung...
Die...
In...
der erf...
Spiele...
gan...
für, da...
Springe...
Munde...
Slowak...
Monac...

SPORT PRESSE

FIS-Notizen aus Zakopane

(Von unserem jel-Sonderberichterstatter)

III.

Die Tracht der Goralen von Zakopane ist eine der schönsten Volkstrachten in Europa. Vor den FIS-Meisterschaften forderten die polnischen Zeitungen auf, sie mehr zu propagieren, indem sie auch die nach Zakopane kommenden Städter tragen sollten. So trägt das gesamte Organisationskomitee jetzt die breitkrempigen, schweren Goralenhüte mit der Wuschelkette und der langen Feder. Die Überraschung war, daß auch der Herr Staatspräsident einen solchen Hut trug, wenn er einem der Kämpfe beiwohnte. Es ist für die Kenner von Zakopane aber doch etwas Ungewöhnliches, wenn ein Goral aus einem Auto steigt.

Allerdings bringt die Propaganda der Goralentracht auch einen kaum erwarteten Nachteil: die ersten, die sich mit Schwung in diese alte Volkstracht warfen, waren die Kuben. Und die Goralen sehen nun ein wenig verwundert drein.

Da wir schon bei populären Angelegenheiten sind: Noch vor den FIS-Rennen kam in Zakopane ein großes Paket an, das... die Propagandaplakate enthält, die die Veranstalter nach Schweden geschickt hatten. Der Brief, der der Rücksendung beigelegt war, löste nicht nur Erstaunen, sondern auch Gelächter aus. In der Mitte der Plakate standen nämlich in größtem Format die Buchstaben FIS. In Schweden ist aber FIS die populäre Bezeichnung für eine Erkältungskrankheit, die man medizinisch, wenn ich nicht irre, als Blähungen bezeichnet und die sich insbesondere nach dem Genuß von Erbsen einstellt. In Schweden heißt es daher nicht FIS, sondern IS.

Da haben manche Journalisten sich etwas eingebracht. Wohl alle haben in ihren Stimmungsberichten von den neuen schönen FIS-Marken geschrieben, welche die Post herausgebracht hat. Besonders die ausländischen Zeitungsleute erhalten nun täglich von ihren Redaktionen ganze Stapel von Briefen nachgeschickt, in denen die „treuen, langjährigen Abonnenten“ um Uebermittlung von solchen Marken bitten. Abgesehen von der Zeit, die durch die Erledigung solcher Anliegen verloren geht, müßten die Zeitungsleute ja ein Vermögen nach Zakopane mitgenommen haben, um alle diese Anliegen zu erfüllen.

Man hat in Zakopane hier und da zu der alten, schönen Volkstracht zurückgefunden. Da ist zum Beispiel der Wegweiser zum Skistadion, der, roh aus Baumstämmen gefügt, einen riesigen Goralen mit ausgestreckter Hand darstellt. Der Wegweiser ist fürwahr ein Kunstwerk, sehr zum Unterschied von den verschiedenen kitschigen „folkloristischen“ Verzierungen, die man immer noch an verschiedenen Häusern sieht.

Welcher Art manchmal das Publikum, für welches die FIS-Rennen eben nur eine internationale Sensation darstellen, ist, bewies sich an einer kleinen Szene nach dem 50-Kilometer-Lauf. Ein Rennläufer kam zu der von einer großen Menschenmenge umlagerten Station der Bergbahn und bat, man möchte ihn vorlassen, da er sehr müde sei. Die beiden eleganten Herren, an die er sich zuerst wandte, meinten aber, sie müßten ja auch warten. Erst als die umstehenden Sportler in unerbittlichen Worten ihrer Empörung über ein solches Verhalten Luft machten, wurde diesen beiden „Herren“ das Merkwürdige ihres Benehmens klar. Sie zogen denn auch klein und häßlich ab.

Da gibt es natürlich auch einen Radiosprecher, der die Zuschauer über den Verlauf der Kämpfe orientiert. Der Mann spricht wirklich völlig einwandfrei deutsch, französisch, englisch, italienisch, und beim 50-Kilometer-Lauf versuchte er sich auch in norwegisch. Die Zuschauer sind denn auch sehr stolz auf dieses Sprachgenie. Als er sich aber in seiner polnischen Muttersprache neulich ver sprach, gab es Gelächter und Pfeifen...

Die kleinen Goralenjungen von Zakopane müssen natürlich auch ihr FIS-Erlebnis haben. Und so hatte man einer größeren Anzahl von ihnen hellrote Overall angezogen und sie im Skistadion aufgebaut, wo sie immer je einem Springer zugeteilt wurden. Sie hatten die Aufgabe, den Springern die Bretter auf die Schanze zu tragen. Jeder von ihnen trug auf der Brust die Startnummer „seines“ Springers. Und als Berater die Kombination gewann, da freute er sich sicher höchstens halb so viel wie „sein“ Goralenjunge, der selbstverständlich den Hauptanteil an dem Sieg „seines“ Wettkämpfers hatte.

Abfahrtslauf der Sportjournalisten

Nun konnten auch sie starten

Die FIS-Meisterschaften haben ihren Abschluß gefunden, die ausländischen Teilnehmer haben Zakopane verlassen, zurückgeblieben ist eine kleine fade Mißstimmung, wie sie nun mal nach solch großen Festen nicht ausbleiben kann. Für die meisten hieß es am Montag: ist ja nichts mehr los, also Koffer packen!

Und doch war noch allerhand los. Jetzt kamen erst die zu Worte, die die letzte Woche hindurch nichts als Dienst geschoben haben. Jetzt können die Organisatoren aufatmen, jetzt können die Sportjournalisten auch mal die Bretter anschnallen und loslegen, den Gang hinunter in stäubender Fahrt.

Für die Sportjournalisten wurde also zum Abschluß ihrer aufopferungsvollen Tätigkeit bei den FIS-Meisterschaften ein Abfahrtslauf veranstaltet. Eine Woche lang

hatten sie immer nur zuschauen müssen, immer bereit sein, immer in Haft und Aufregung den schweren Pressedienst machen, jetzt endlich konnten auch sie zeigen, daß sie nicht nur gut schreiben können, sondern auch selbst Schläusen können. Am Start erschienen 20 Teilnehmer darunter 2 Frauen und 1 ausländischer Journalist, der Italiener Tonello. Dieser belegte auch in 2:12 Min, den ersten Platz. Zweiter wurde Osiacki vom Film-Quartier in 2:21, den 3. Platz belegte Mochacki-Pressphoto, den 4. Staszel, 5. Jularski und 6. Mieczyslawski. Schöne Preise waren die Belohnung für die verhältnismäßig sehr guten Ergebnisse.

Anschließend an den Lauf fand ein Mittag zu Ehren der Abfahrtslauf-Teilnehmer statt, das von der Leitung des Presse-Quartiers veranstaltet wurde.

Rufocinski, Staniszewski, Gierutto und Moronezyt in Lodz

es. Die Verhandlungen um einen Städte-Leichtathletikkampf Warschau-Lodz sind von Erfolg gekrönt worden. Der Warschauer Verband hat den 5. März als Austragungstag angenommen, so daß das Treffen dann an diesem Tag in der Lodzger Sporthalle ausgetragen wird. Die Begegnung verspricht großartig zu werden, da Warschau mit einigen ganz großen „Kanonen“ ausgerüstet kommt. Da wäre wohl vor allem Rufocinski, dessen Namen für ihn schon bürgt, weiter der ausgezeichnete Staniszewski ferner der ausgezeichnete Zehnkämpfer und Vizeeuropameister Gierutto und Moronezyt, der im vergangenen Jahr in Lodz über 4 Meter im Stabhochsprung

gekommen ist. Auch Maciaszyk und Rozelewski, die früheren Lodzger Sportler, werden in den Farben Warschaus starten. Die Aufstellung der einzelnen Sportler sieht folgendermaßen aus: 30 Meter-Lauf: Radnowski und Rozelewski, 32 Meter Hürden: Sulikowski und Gierutto, 3 Km.: Rufocinski und Herrmann, 3x1000 Meter Staffel: Staniszewski, Winiecki und Carezynski, Weitsprung: Sulikowski und Moronezyt, Hochsprung: Gierutto und Bendziorowski, Stabhochsprung: R. Maciaszyk und Moronezyt, Dreisprung: Dunap und Sulikowski, Kugel: Gierutto und Dunap.

Der Spielplan der Davis-Cupspiele 1939

Der Spielplan der diesjährigen Tenniskämpfe um den Davis-Cup wurde schon Ende vergangener Woche bei einer feierlichen Sitzung im Weißen Haus in Washington festgesetzt. Die diplomatischen Vertreter von 28 Ländern, die ihre Meldungen für die Spiele abgegeben hatten, wohnten der feierlichen Verlobung der Spiele bei.

Die Europa-Zone

In der Europa-Zone sind nur 8 Mannschaften in der ersten Runde am Start. Dabei finden folgende Spiele statt: Jugoslawien-Irland, Rumänien-Ungarn, Polen-Holland und Deutschland-Schweiz. Dafür, daß diese Mannschaft schon früher beginnen, überspringen die Sieger aus diesen Kämpfen die zweite Runde. In der zweiten Runde kämpfen: Tschechoslowakei-Norwegen, Belgien-Indien, Italien-Monaco, Schweden-Dänemark, England-Neuseeland,

Frankreich-Chile. Die Sieger aus diesen Treffen bestreiten mit den Siegern der ersten Runde die dritte und vierte Runde.

Die Amerika-Zone

Auch in Amerika sind einige Mannschaften durch das Los in der ersten Runde spielfrei geblieben. In der ersten Runde spielen Australien gegen Mexiko und Kuba gegen Kanada. Die Sieger aus diesen Spielen treten in der zweiten Runde gegen die Philippinen und gegen Japan an, die Sieger der zweiten Runde treten in der dritten Runde gegeneinander an und der Sieger aus diesem Spiel kämpft gegen Brasilien, das also erst in der vierten Runde eingesetzt wird.

Wieder das Los und der blinde Zufall

Obwohl man sich in diesem Jahr schon auf eine Aenderung der bestehenden Kampfregeln geeinigt hat,

werden die Spiele im Jahre 1939 noch nach dem alten Schema ausgetragen werden. Damit sind also alle die Fehler dieses Systems nochmals kraß zur Geltung gekommen. In der Europa-Zone sind durch die Nichtbeachtung des „Systems der gekehten Mannschaften“ die Mannschaften von England und Frankreich in eine Gruppe der 2. Runde gekommen. Eine der beiden Mannschaften muß also ausscheiden, während weit schwächere Mannschaften, durch das Los begünstigt, weiter aufsteigen können. Weiterhin sind durch das bisherige System so spielstarke Mannschaften wie die von Deutschland und Jugoslawien schon zu Anfang eingesetzt worden, während sich in der amerikanischen Zone Brasilien ohne jede Begründung als die Glückseligsten zu haben, bis in die 4. Runde ohne jedes Spiel hindurchzuziehen konnte.

Das kommende Tennissjahr dürfte nochmals ganz deutlich zeigen, wie nötig eine Neuordnung der Spielregeln zum Davis-Cup gewesen war. Gottlob hat man dabei den einen Trost, daß das alte System zum letzten Mal angewandt werden soll.

Pethkiewicz kommt wieder nach Lodz

Der Trainer des Landesverbandes für Leichtathletik, Stanislaw Pethkiewicz, der erst kürzlich einen Monat lang ein Wintertraining der Lodzger Sportler durchgeführt hat, soll am 6. Mai wieder nach Lodz kommen, um die Trainingsarbeit weiter fortzusetzen. Bei seinem zweiten Aufenthalt wird Pethkiewicz das Training schon an freier Luft durchführen können, so daß die Winterarbeit dann ihre Fortführung erhalten wird. Dies wird bestimmt dazu beitragen, die Leistungen unserer Leichtathleten bedeutend zu verbessern.

Glückwunsch Dr. Fricks zu den Erfolgen in Zakopane

Reichsminister des Innern Dr. Frick hat an den zurzeit in Garmisch-Partenkirchen weilenden Reichssportführer von Tschammer und Osten folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu den ausgezeichneten Leistungen unserer Schisportler in Zakopane, die im Spezialsprunglauf einen glänzenden Abschluß gefunden haben, spreche ich den Kameraden und Kameradinnen, dem Fachamt und Ihnen herzlichste Glückwünsche und wärmste Anerkennung aus.“

Deutschlands Schläufer für Holmenkollen

Die Revanche für die FIS-Meisterschaften findet in Holmenkollen statt. Deutschland entsendet dazu seine besten Leute. In der Nordischen Kombination startete Gustl Berauer, Günther Neergans und Willy Bogner, am Spezialsprunglauf nimmt Bradl, Haslberger, Hädel, Berauer und Neergans teil. Auf die Besetzung der Rangläufe hat Deutschland verzichtet. Auf diese Weise werden die Norweger Gelegenheit haben, ihren Ruf zu reiten. Aber auch dann, wenn es ihnen gelingen sollte, die Deutschen klar zu schlagen, bleibt es immerhin doch für ein Jahr bestehen, daß Deutschland im Schisport an die Spitze aller Nationen getreten ist. Ein Sportzweig mehr also, wo die Deutschen in vorderster Front stehen. Eine Niederlage in Holmenkollen kann daran nichts ändern. Es kommt nämlich nicht darauf an, ein ganzes Jahr in Hochform zu sein, sondern im richtigen Augenblick auch richtig einzusehen mit aller Kraft und aller Einsatzbereitschaft.

UT zweimal gegen Polonia (Warschau)

es. Um die Ligamannschaft gut vorzubereiten, hat die Leitung der Fußballsektion von UT Verhandlungen mit der Warschauer Polonia angeknüpft, die zwei Freundschaftsspiele bezwecken. Das erste Treffen würde am 26. Februar in Warschau ausgetragen werden, das zweite Spiel am 5. März in Lodz. An diesem Tage tritt UT Ib zum ersten Spiel der Frühlingrunde um die Lodzger Fußballmeisterschaft an.

Schwimmkämpfe in der YMCA

Der Schwimmkreis an der YMCA (Jungenabteilung) veranstaltet am Mittwoch, den 22. d. M. Schwimmwettkämpfe, die um 11,15 Uhr beginnen.

Kurzmeldungen

Die „Smoke Eaters“ schlugen den Züricher SC auf eigenem Spielfeld 6:1 (2:1, 4:0, 0:0).

Der Fußballländerkampf Polen-Schweden kann wegen Termenschwierigkeiten nicht ausgetragen werden.

Ralevi Kotkas, der Europameister im Hochsprung, hat seinem, dem finnischen Landesverband mitgeteilt, daß er zukünftig nicht mehr zum Hochsprung antreten könne, da sein Gewicht von 100 Kilo (er ist an 2 Meter groß) ihm Schwierigkeiten bereite. Er wolle nun zum Diskuswurf übergehen, wo er schon ganz beachtliche Erfolge erlangen hat.

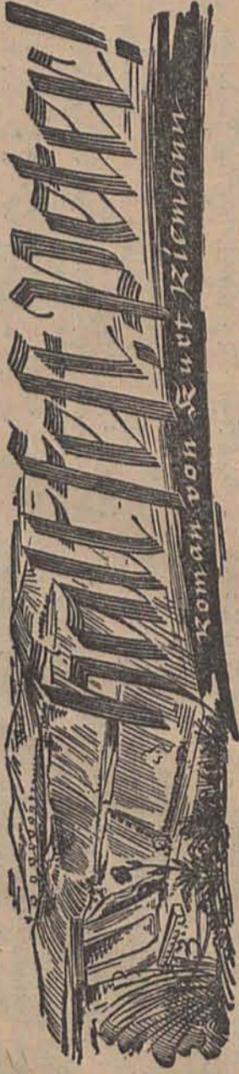
An den diesjährigen englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon wird Australien nicht teilnehmen.

Bei den diesjährigen Eishockey-Weltmeisterschaften wurden insgesamt 185 000 Zuschauer gezählt. In Zürich waren es 80 000, in Basel 105 000. Durchschnittlich entfielen auf einen Kampf in Zürich 3300 Zuschauer, in Basel 4600 Zuschauer.

Zu den amerikanischen Schi-Meisterschaften in Sun Valley wurden die besten Schweizer Schläuferinnen eingeladen.

Der Amateur-Fußballländerkampf Irland-England endete 3:0 für die Iren.

In freier Stunde



Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(16. Fortsetzung)

„Ich weiß Bescheid. Du kommst doch bestimmt?“
„Geh nur! Hab ich dich schon einmal im Stich gelassen? Na also! Warte, auch wenn es etwas länger dauern sollte. Wer weiß, wie ich hier wegtomme! Ich besorge dir alles, damit du verschwinden kannst!“
„Sag aber noch nichts zu Christa! Sie soll sich nicht um Gott, hätte ich es doch nicht getan...!“
Ein verächtliches Lächeln spielte um die Lippen des Alten.
„Das laß meine Sorge sein!“
Ungelesen verwarf Otto Güssow, und die Miene, die er zeigte, die Diätungen, die er kannte, erpöchte kein Auge eines Beamten oder eines Fremden. Das waren Pfirsichwege, nur ihm bekannt. Raslos trieb es ihn umher, die jagende Angst im Nacken und die Sorge, drückende Sorge um das „Was nun?“ Seine ganze Hoffnung setzte er auf Lienhardt.

Er wird mir helfen! Er wird mich nicht im Stich lassen!
Die Beamten kamen auch in Lienhardts Haus. Sie erfuhr von ihm nichts. Er suchte mit den Achseln und ließ sie das Haus durchsuchen. Als sie sich ergebnislos entsetzten, stand er lange am Fenster und sah ihnen nach. Er wußte, sie würden wiederkommen. Sie wußten schon von seinem Haß gegen den fremden Eindringling, besonders der eine, der Oberlandjäger aus dem Nachbardorf, der so behändig und rüchlich aus seinen kleinen Schweinsäuglein sah, der lästern mehr von der Gessichte zu wissen, als er zu erkennen gab.

„Soso, Sie wissen von nichts? Soso... sehr seltsam, sehr seltsam!“
Dabei hatte er keinen einzigen Raum ungesehen gelassen, seinen jungen Kollegen immer hinter sich herziehend. Und als sie beide abzogen, da wußte Lienhardt, daß sie ihn im Verdacht hatten, an der Gessichte nicht unbeteiligt zu sein. Dieser Verdacht... er war sein Kind diesem Mann ganz lieb. Er war fast entschlossen, sorglos, daß seine Christa und das ungeborene Kind nicht mit dem Schicksal jenes Mannes verknüpft wurden, der sich nun ruhelos wie ein gehektes Pferd durch die Wälder trieb. Sollte sein Kind die Frau eines Verbrechers sein? Eines Mannes, auf den man noch nach Jahren mit Fingern weisen würde? Nein, und lausendmal nein!

„Nähe du für mich heute die Pferde vor. Ich kann nicht und will hier im Stall bleiben.“
Da geht plötzlich eine harte Erschütterung durch den Leib des Pferdes. In einem letzten furchigen Kampf legt sich das Pferd nieder. Das Haupt fällt ins tiefe Heu. Keiner ist die Herrin neben ihrem Gessicht niedergelassen. Sie will ihn helfen, stehend legen sich die Hände auf seine Augen.
An der daneben liegenden Boxe wiehert fragend ein Ferkel. Die Gessanten weinen langgezogen. Ein Tier ist gefloren. Wie erstarrt liegt die Hand der Frau auf den Ferkel augen.
Der Bruder geleitet die Schwester in ihre Garderobe. Dann muß er eilen, denn eine übermäßige Schär von elf Zirkuspferden will sich einem freudigen Publikum präsentieren. Und doch, dem Direktor ist es, als ob die Pferde heute schwerer ihre Changements gelien, als ob die Augen dunkler seien...

„Die habe ich gleich mitgebracht“, schmunzelte Herr Sunbeam. „Geben Sie her! Versuchte Schlamperei!“ verteilte Mr. Bacon.
Mr. Sunbeam sah sie ihm über den Schreibtisch. Sie sind wohl total verdrückt geworden! Sie stehen sich ja 30 Prozent für Ihre Provision ab! Das gibt es nicht!
„D“ erwiderte Mr. Sunbeam, „das dachte ich mit darum habe ich mit meine Provision von den letzten Beträgen gleich einbehalten. Schließlich verdanken Sie den Erfolg nur mir, früher haben Sie in Nordbatavia überhaupt keine Abschlüsse getätigt.“
Während brüllte ihn Mr. Bacon an: „Sie sind entlassen! Sie sind ja kein Vertreter. Sie sind ein Gauner!“
„Ganz wie Sie wollen“, lächelte Mr. Sunbeam. „Ihr Schade, nicht meiner.“ Dann ging er.
Von dieser Stunde an war es wieder unmöglich, irgend etwas an die Indianer abzugeben. Mr. Bacon tobte, aber es half nichts. Schließlich begab er sich selbst auf die Reise. Sie blieb ergebnislos. Nichts war da zu machen. Unglaublich aber wahr. Ohne diesen Mr. Sunbeam war da unten kein Geschäft zu machen.
Was blieb Mr. Bacon übrig? Er distillierte an den Vertretter Mr. Sunbeam einen kurzen Brief: „Sie sind wieder, keine Tour wieder aufnehmen.“
Eines Tages erschien er im Büro und verlangte Mr. Bacon zu sprechen.
Er wurde vorgeföhrt.
„Nanu, kenne ich Sie?“
„Nanu“, erwiderte Mr. Sunbeam. „Sie werden ja nun festgesetzt haben, daß Sie da unten ohne mich kein Geschäft machen können. Ich trete wieder ein, aber für die ungezügelt fertige Kündigung verlange ich Entschädigung. Ich übernehme die Tour nur, wenn ich 40 Prozent Provision erhalte.“
Mr. Bacon flüchtete, bat, nichts fruchtete. Mr. Sunbeam blieb hart.
Schnell ergab sich der Generaldirektor in sein Schicksal. „Gut, ich werde Ihnen einen Dauervertrag mit der von Ihnen verlangten Provision ausstellen, aber Sie müssen mit unbedingt zerraten, wie Sie es anfangen, derartig hohe Aufträge zu ergattern.“
Sowie ich den Vertrag in Händen habe,“ grinste der Vertreter.
Der Vertrag wurde gebracht, Mr. Bacon unterzeichnete, reichte ihn Mr. Sunbeam und sagte: „Schließen sie los, ich bin begierig zu hören.“
„Nichts einfacher als das“, erwiderte Mr. Sunbeam, „ich habe mit einem alten Indianer eingekauft, dem hellsteherige Fähigkeiten bei den Indianern nachgelagt werden. Den lasse ich zu den Indianern. Er erzählt ihnen, daß in nächster Zeit ein Mann von dem und dem Aussehen, mit dem und den Waren kommen werde, die ihnen Glück bringen. Sehen Sie — und dann ladre ich los.“

Ein Pferd stirbt

Skizze von Eva Oelschläger

Belogert schaut der Tierpfleger den Wallach „Schilling“ an. Stehend etwas gefällig ihm nicht er dem Tier. Er ruft nach dem Chef, der bejagt herbeieilt. Der Zirkusdirektor steht mit Schreden eine letzte Trübung der schönen dunklen Augen des Ferkelchens. Er und seine Mitarbeiter behandeln das Tier sorgfältig. Wasser, Hay, alles wird genau unterrichtet, ehe dem Tier etwas angeboten wird. „Schilling“ nimmt aber nichts an. Traurig senkt der Wallach den schönen Kopf. Hilftlos steht der Direktor vor seinem Tier und denkt verzweifelt: „Herrgott, warum hast du den Tieren keine Sprache gegeben, daß sie sagen können, was ihnen fehlt.“ Die Nachmittagsvorstellung hat begonnen. Seine Schwester Carola ist schon angezogen zum Vorführen des Zwölfers-Juges. Gutgläubig kommt sie in den Stall. Strenghüte unruhig geworden, fragt sie: „Mit „Schilling“ etwas?“
Der Bruder will die Schwester aber nicht anhängen, weiß er doch selber noch nichts. Manchmal föhnen sich Pferde nicht wohl, darum sagte er nur: „Ich dachte nur, es hätte zu wenig Appetit.“
Dann wird der Zug zusammengestellt. Auf dem Sattelplatz vor dem Austritt schmeichelt Frau Carola ihren Lieblingen. Auch „Schilling“ lächelt sie den schönen Hals. Er

„Ich weiß Bescheid. Du kommst doch bestimmt?“
„Geh nur! Hab ich dich schon einmal im Stich gelassen? Na also! Warte, auch wenn es etwas länger dauern sollte. Wer weiß, wie ich hier wegtomme! Ich besorge dir alles, damit du verschwinden kannst!“
„Sag aber noch nichts zu Christa! Sie soll sich nicht um Gott, hätte ich es doch nicht getan...!“
Ein verächtliches Lächeln spielte um die Lippen des Alten.
„Das laß meine Sorge sein!“
Ungelesen verwarf Otto Güssow, und die Miene, die er zeigte, die Diätungen, die er kannte, erpöchte kein Auge eines Beamten oder eines Fremden. Das waren Pfirsichwege, nur ihm bekannt. Raslos trieb es ihn umher, die jagende Angst im Nacken und die Sorge, drückende Sorge um das „Was nun?“ Seine ganze Hoffnung setzte er auf Lienhardt.

Er wird mir helfen! Er wird mich nicht im Stich lassen!
Die Beamten kamen auch in Lienhardts Haus. Sie erfuhr von ihm nichts. Er suchte mit den Achseln und ließ sie das Haus durchsuchen. Als sie sich ergebnislos entsetzten, stand er lange am Fenster und sah ihnen nach. Er wußte, sie würden wiederkommen. Sie wußten schon von seinem Haß gegen den fremden Eindringling, besonders der eine, der Oberlandjäger aus dem Nachbardorf, der so behändig und rüchlich aus seinen kleinen Schweinsäuglein sah, der lästern mehr von der Gessichte zu wissen, als er zu erkennen gab.

„Soso, Sie wissen von nichts? Soso... sehr seltsam, sehr seltsam!“
Dabei hatte er keinen einzigen Raum ungesehen gelassen, seinen jungen Kollegen immer hinter sich herziehend. Und als sie beide abzogen, da wußte Lienhardt, daß sie ihn im Verdacht hatten, an der Gessichte nicht unbeteiligt zu sein. Dieser Verdacht... er war sein Kind diesem Mann ganz lieb. Er war fast entschlossen, sorglos, daß seine Christa und das ungeborene Kind nicht mit dem Schicksal jenes Mannes verknüpft wurden, der sich nun ruhelos wie ein gehektes Pferd durch die Wälder trieb. Sollte sein Kind die Frau eines Verbrechers sein? Eines Mannes, auf den man noch nach Jahren mit Fingern weisen würde? Nein, und lausendmal nein!

„Nähe du für mich heute die Pferde vor. Ich kann nicht und will hier im Stall bleiben.“
Da geht plötzlich eine harte Erschütterung durch den Leib des Pferdes. In einem letzten furchigen Kampf legt sich das Pferd nieder. Das Haupt fällt ins tiefe Heu. Keiner ist die Herrin neben ihrem Gessicht niedergelassen. Sie will ihn helfen, stehend legen sich die Hände auf seine Augen.
An der daneben liegenden Boxe wiehert fragend ein Ferkel. Die Gessanten weinen langgezogen. Ein Tier ist gefloren. Wie erstarrt liegt die Hand der Frau auf den Ferkel augen.
Der Bruder geleitet die Schwester in ihre Garderobe. Dann muß er eilen, denn eine übermäßige Schär von elf Zirkuspferden will sich einem freudigen Publikum präsentieren. Und doch, dem Direktor ist es, als ob die Pferde heute schwerer ihre Changements gelien, als ob die Augen dunkler seien...

„Die habe ich gleich mitgebracht“, schmunzelte Herr Sunbeam. „Geben Sie her! Versuchte Schlamperei!“ verteilte Mr. Bacon.
Mr. Sunbeam sah sie ihm über den Schreibtisch. Sie sind wohl total verdrückt geworden! Sie stehen sich ja 30 Prozent für Ihre Provision ab! Das gibt es nicht!
„D“ erwiderte Mr. Sunbeam, „das dachte ich mit darum habe ich mit meine Provision von den letzten Beträgen gleich einbehalten. Schließlich verdanken Sie den Erfolg nur mir, früher haben Sie in Nordbatavia überhaupt keine Abschlüsse getätigt.“
Während brüllte ihn Mr. Bacon an: „Sie sind entlassen! Sie sind ja kein Vertreter. Sie sind ein Gauner!“
„Ganz wie Sie wollen“, lächelte Mr. Sunbeam. „Ihr Schade, nicht meiner.“ Dann ging er.
Von dieser Stunde an war es wieder unmöglich, irgend etwas an die Indianer abzugeben. Mr. Bacon tobte, aber es half nichts. Schließlich begab er sich selbst auf die Reise. Sie blieb ergebnislos. Nichts war da zu machen. Unglaublich aber wahr. Ohne diesen Mr. Sunbeam war da unten kein Geschäft zu machen.
Was blieb Mr. Bacon übrig? Er distillierte an den Vertretter Mr. Sunbeam einen kurzen Brief: „Sie sind wieder, keine Tour wieder aufnehmen.“
Eines Tages erschien er im Büro und verlangte Mr. Bacon zu sprechen.
Er wurde vorgeföhrt.
„Nanu, kenne ich Sie?“
„Nanu“, erwiderte Mr. Sunbeam. „Sie werden ja nun festgesetzt haben, daß Sie da unten ohne mich kein Geschäft machen können. Ich trete wieder ein, aber für die ungezügelt fertige Kündigung verlange ich Entschädigung. Ich übernehme die Tour nur, wenn ich 40 Prozent Provision erhalte.“
Mr. Bacon flüchtete, bat, nichts fruchtete. Mr. Sunbeam blieb hart.
Schnell ergab sich der Generaldirektor in sein Schicksal. „Gut, ich werde Ihnen einen Dauervertrag mit der von Ihnen verlangten Provision ausstellen, aber Sie müssen mit unbedingt zerraten, wie Sie es anfangen, derartig hohe Aufträge zu ergattern.“
Sowie ich den Vertrag in Händen habe,“ grinste der Vertreter.
Der Vertrag wurde gebracht, Mr. Bacon unterzeichnete, reichte ihn Mr. Sunbeam und sagte: „Schließen sie los, ich bin begierig zu hören.“
„Nichts einfacher als das“, erwiderte Mr. Sunbeam, „ich habe mit einem alten Indianer eingekauft, dem hellsteherige Fähigkeiten bei den Indianern nachgelagt werden. Den lasse ich zu den Indianern. Er erzählt ihnen, daß in nächster Zeit ein Mann von dem und dem Aussehen, mit dem und den Waren kommen werde, die ihnen Glück bringen. Sehen Sie — und dann ladre ich los.“

Sowas
presse w
mischen
met. Ma
jahrein
dem Aus
daran du
digen ku
spreche
len hinsi
Auslande
nen Expo
durch die
heimische
doch bald
die Einfu
1933/34 s
früheren
diese Ent
höhungen
Um
sche zu
Wirtscha
daß Rußl
entwickel
zuweisen
deren Un
wesentlich
aber dies
gesichts
schienen
ohne wei
deutung
schinen a
Nachkrie
den Zolle
Wie
rung sein
sentlich z
sen. Un
nen wird
der eigen
Mill. Zl.
Weg zu
Schlag in
heute no
messen z
maschine
der Tsche
zent un
Auffallen
keiner W
Einfuhrz
arbeitend
duktion
insbeson
durchme
Werkzeug
zu über
von Bear
ser Hinsi
Bere
der Vers
arbeitung
genden A
Vereinig
Ausfuhr
Maschine
führen.
wieder in
junkturr
lands in
tigen. V
Die Rent
schinen s
beitskräf
aus, daß
lung der
ist, welc
daß sich
der Bear
Die Weit
den Weir
wenn sie

doch wirklich ein Unbiling, daß er, der Randbäcker, ihn, den Bauer, in so schändlichem Veracht gehobt habe.
„Nein, nein, nicht so, als ob Sie davon neuweicht hätten! Aber denkt daran? Hier bei Gussow kennt doch das Gans hier gut. Er weiß Bescheid. Wie leicht kann er einleigen, ohne daß irgend jemand etwas davon merkt!“
„Huhuh! So weiß, wer in meinem Saule ein- und ausgeht!“ wies ihn Kienhardt darauf ab. „Aber nun geht Stintwort! Was hat auch meine Tochter neben?“
„Gute Tochter? Oh... die hat gar nichts oekel.“
Die ist umgefallen und hat barcoloren wie tot, als mit ihr lachten, was geschehen war. Es geht ihr schmerzlich gar nicht aus. Der Sanitätsrat ist schon brühen! Mit hatten seine Meinung, daß sie noch nichts müde!“
Kienhardt taufete nach beim Tisch. Sein Gesicht wurde schneeweiß.
„St. Sie... tot? Gest Stintwort!“
„Aber hat beim gekost, daß sie tot ist?“ meinte der Randbäcker ab. „Sie kommt einem ordentlich einen Schreck eintragen. In Bett liegt sie; das ehrlage, was ich auch sagen kann, ist, was der Sanitätsrat meint.“
„Und was hat der... der Sanitätsrat?“
„Man... sie sei nicht vernunftgemäß. Auger- beim ist's fraglich, ob sie das Kind heiligt. Der Schreck und der Fall... na, das ist aber noch nicht amtlich. Sonst müßt Sie auch schon damit abfinden und auf den Erben noch ein Mechtigen länger warten!“
Stattlos lang der Mite ankommen. Ein wildes Stöhnen entrann sich seiner Brust.
„Mein armes Kind... Und der Schreck ist an allem schuld! Er wird ihr noch den Tod bringen! Märe er nicht gekommen... alles wäre geblieben, wie es war!“
Des Randbäckers Gesicht zeigte wieder die verzweifelte Stiffheit von vorhin.
„Ja... und wenn er sich beim Gericht stellen würde, dann wäre es noch viel, viel besser!“
O du Kind! dachte Kienhardt. So meine den Schick, den Kantorsungen, und du meinst Gussow! Also weißt du genau, daß er bei mir war!

„Was kann ihm denn schon groß passieren?“ rebete der Randbäcker weiter. „Er war in Erregung, er hatte ein Gemehr, ein Schuß fällt, wer will ihm denn be- wahren, daß er überhaupt jemand treffen wollte? In zwei, drei Schritten wäre alles vergesen! Nur stellen muß er sich, der gute Gussow! Kommen muß er und lagern: So hab's getan! Aber so läuft er weg, heft sich und uns umher und macht alles viel, viel schlimmer, als es in Wirklichkeit ist! Täte auch eurer Tochter besser, wenn wir ihn bald hätten und alles käme in seine Ordnung.“
Ein geringfügiges Räckeln zog für einen Augen- blick über Kienhardts Züge. Dann fand er langsam auf, schritt zum Fenster, trommelte gegen die Scheiben, ging wieder zurück und blieb endlich vor den Beamten stehen.
„Staubt doch nicht, daß ihr mich fangen könnt mit eurem Gewächst! Wenn ich's nicht verhindern wollte verbleibt ihr wohl... ich will's verhindern!... dann wäre der Otto Gussow morgen früh über alle Berge, und ihr könnt ansehen, wie ihr ihn kriegt. Aber ich will leben. So will's euch sagen, wo ihr ihn finden könnt. Er soll seine Güter durchsuchen bis zum Ende. Und wenn er ein Seel ist... dann trifft ihr ihn nicht mehr lebend!“
„Das hat uns gerade noch gefehlt!“
Der Randbäcker sprang hastig auf, sein Koffage war sofort neben ihm. Darin lag der Dade bisher als der

Freundliche Bekannte gegeben, so lehte er jetzt mit brennendem Ton den Beamten heraus.
„So erlaube Sie, uns sofort den Muenthalt des Richtigem anzuzeigen, Bauer Kienhardt! Sie machen sich sonst der Begünstigung schuldig! Das wissen Sie hoffentlich! Also...“
Doch der Mite wollte nachlässig ab.
„Seine Klugequung, Herr... Oberlandbäcker! Sie braucht mir hier nichts vorzuspielen, ich kenne euch. Der alte Kienhardt täuscht sich selten... diesmal hat er sich allerdings mächtig verneigt... na, das geht euch ja nichts an, er bezahlt ja seine Rechnung auch. — Sie trifft Otto Gussow heute um Mitternacht an meinem Sofaß in den Tannen brühen!... Und du... braucht nicht... nach Smerita, mein Kind...“
Die Gloden gellten durch das nächtliche Tal: Das Wasser kommt! Das Wasser kommt!
Im Vormittag hatte die Sonne gelächelt, warm und freundlich, als sei Mai und nicht früher März, gegen Mittag aber war Gewölk aufgezogen, grau und gleichmäßig. Ein Wind hatte zu blauen begonnen, so lau und lind, als käme er von Skaffen oder gar aus Afrika her. Der war in die Täler gefallen, er hatte den Schnee auf den Rücken weggeleitet, daß es in den Mä- ren tiefer und gureicher rauschte. Dann war er höher hinaufgezogen, der Wind, hinauf zu den ragenben Klippen und Rücken auf dem Rücken der Berge. Die hohen sich ähnelnd unter ihrer winterlichen Schneelast, doch als sie den warmen Sand spürten, da troff es von Klippen und Klippen, da fielen flüchtig Schneebere zu Boden und rannnen als Wasser an Tal. Und weiter, immer weiter, frisch der wandernde Wind, heran, herab. In seinem Mien äersmolen die wachen, schwebenden Schneefelder zu Wasser, Stunde für Stunde sanken sie ankommen, wurden grau und scheinlich, voller Kloden, bis endlich das schwarze, bunte Gerbreich trübend und lastig aufsteig trat. Und nun hal- len die Gloden durch das nächtliche Tal!
Sie tiefen es von Turm zu Turm, sie tiefen es in jedes Haus:
Das Wasser kommt! Das Wasser kommt!
Und überall fanden die Leute auf, mit erschrocken Gesichtern, mit verstellten Zügen, die Mäuen reißend die Kinder, schwermelnd die Männer: Das Wasser kommt! Gnade uns Gott!

Der warme Wind aber trieb die schwachen, bunten Mäuen über die Berge, grüne, weite, weiche Matten, schwer und satt von Gesundheit aus fernem Meeren. Und sie entrafen ihren Schatz, als die Runnen der Berge ihre Reiber freiteten, schüttelten Ströme von Wasser herab, unaufhörlich, ohne Pause, Wasserfälle, die den letzten Rest des Schnees wegschüttelten.
Unten im Tal aber tiefen die Gloden bang und bränend: Das Wasser kommt! Das Wasser kommt!
Stimmlose trocken von den Bergen, äaghaft und ver- fesselt unter Tannennädeln. Sie fanden einander, ein vielfältiges Geslecht. Sie erhoben sich einander zu kleinen Mäuen, die gaben schon silbernen Ton, die sprangen schon geschwinder. Und wo sich zwei trafen, da hüßten sie ineinander, wurden ein Bach. Was taus- send Stimmchen wurden hundert Stöße, und hundert Stöße fanden sich ankommen zu einem gewaltigen Schwall, zu einer unheimlichen Woge, die sich an Tal mähte, gelb und quirlend, schäumig und fast alles mit Urgevalt wegreißend, was sich ihr in den Mäen feste. Als Reiter die Baraden betrat, schnappte eine Mettel- fünde, nachdem Mährenholz und Stenpente sie ver- lassen hatten, empfing ihn schon der stürzende Bern- sprecher. Es war die Mährenweiser Serrenfels. Der

geblich hatte man von dort aus verjucht, Dorenhorf den Müngemeister, zu errögen, nun tief man voller Her- amstellung hier im Büro der Sanitätsrat an.
Großer Gott, dachte Peter entsetzt, dann ist das Wasser in knapp anderthalb Stunden bei uns.
„Sind Oberrode, Kallenlaue und Breitenbach ge- wohnt?“ sagte er in den Apparat. „Nicht...? Was ist mit der Leitung? Du hast Uhr außer Betrieb? Du lieber Himmel! Ja... ich übernehme die Sache von hier aus! Ja... bitte am Apparat bleiben! Alle zehn Minuten Nachrichten!“
Stattlich sein Mienß bei
Rattos sah er sich um, aber das bauerte nur einen Augenblick. Dann mußte er, was zu tun war. In der Gastwirtschaft sah er Mährenholz. Der konnte hier oben die Organisation übernehmen, das Dorf wurde von den Arbeitern alarmiert.
Regine brauchte er unbedingt. Statistisch.
„Hallo... Regine? Sie Sie Vater da? Es ist hochwasser gemeldet. Sehen Sie zu, daß Sie ihm Stadt- richt geben können und dann kommen Sie bitte selbst hierher! Nehmen Sie das Fahrrad! Es eilt!“
Rapp stieß Minuten, später tönt es schauerlich vom Dorf herüber.
„Stintwort...“
Die Gloden im Sturm, dem Wind zerlegt und zer- stissen die Töne.
Peter atmete auf. Jetzt galt es nur noch, die höher gelegenen Ortschaften rechtzeitig zu benachrichtigen. Wenn nur Mährenholz schon hier wäre! Da pendelte ein Licht durch das Dunkel. Ob er das ist? Peter trat unruhig in die Tür, er achtete nicht darauf, daß ihn der Regen in vollen Güßen überflutete. Nein, das ist wohl doch nicht Mährenholz! Ein schwarzer Regen- mantel hing von einem Fahrpad, tiefend und prüfend. Es war Regine.
„Schnell gegangen?“ sagte sie. Er brühte ihr summen die Hand. Da rasselte auch der Fernsprecher schon wieder.

Der Generaldirektor der Gussow-Mittele-Corpo- ration sah ratlos in seinem Gesicht. Wie oft hatte man schon vorhin, die Mäuen der Gesellschaft bei den Stöhnen in Stobdorta abzugeben, aber der Erfolg war immer gleich Null. Es mußte aber gelöst werden! Die Firma hatte eine beson- dere Abweisung für Gussow einverleibt, welche die Mäuen brauchen. Das Geschäft hatte sich ganz gut angelassen, nur der Staat Stobdorta machte eine Ausnahme. Gerade dort aber mußten sich große Geschäfte machen lassen, wenn es gelang, den Markt zu erschließen.
Mr. Bacon hingegen.
Die Sekretärin ergriffen.
„Sitz auf die Sekretärin?“ fragte der Generaldirektor mürrisch.
„Gewiß“, antwortete die Sekretärin, „aber nur drei Min- ute. Sie haben eben schon zu oft Sekretäre gesucht, da weiß ich, daß Sie noch jemand.“
Mr. Bacon durchsah die drei Angebot. „Gut“, sagte er auf, der eine Brief enthielt nur die vier Worte: „Sitz bin der Geschäft!“
Mr. Bacon befohl, diesen Mann zu engagieren.
Und richtig, der Mann löbte ein.
Fast täglich kamen Besetzungen und der Generaldirektor rief sich die Hände. „Tüchtiger Herr!“ schmunzelte er befric- tigt.
Mr. Bacon griff zum Telefon und verlangte die Gruppe des Sekretärs Mr. Gumborn. Er blätterte in den Akten, dann flüchte er laut. Der Mann hatte ja noch immer keine Abrech- nung geliefert, das mußte geordnet werden. Er bittete einen Brief, in dem er Mr. Gumborn nach Gussow zur Abrechnung befohle.
Mr. Gumborn kam und wurde sofort zum Generaldirektor gerufen.
Mr. Bacon war Mr. Gumborn eingetreten, als Mr. Bacon ihn aus dem Raum anführte. „So blicken die Abrechnungen, Mr. Gumborn.“

und Steinen abstrichen. Maß werden können sie, aber das Wasser ist heimtückisch. Es verliert ganz andere Dinge weg als einen Treffer. Wenn sie fertig ist, stellt sie sich dem Müngemeister zur Verfügung.“
„Peter kommt nicht zurück“, warf Regine dem Apparat her ein. „Er ist zu einer Sitzung in die Stadt geschickt und wollte über Stadt dort bleiben!“
„Dann zu meinem Vater! Er wird die Leitung der Sicherungsarbeiten übernehmen. Es ist nicht sein erstes Hochwasser.“
„Gernak! Kommt, Jung!“
Mährenholz tüppte an die Mühle, dann verständig er mit seinen Männern in die Stadt.
„Und was soll ich tun?“ fragte Stephanie. „Soll ich etwa bloß aufpassen?“
Doch Peter hatte auch für ihn schon eine Aufgabe bereit. Er mußte, daß dieser wichtige Mann nicht nur ein ausgerechneter Geologe war, sondern eigentlich in allen Sätteln zu reiten verstand.
„Sitz du nun Elektrozent eine Meinung?“
„Das will ich meinen!“
„Dann lange für Richtig! Richtig muß an die meis- geschäftlichen Stellen. Nimm unsere Tieftrichter aus dem Werkzeugschrank und vermind, so schnell du kannst, ein Kabel zu legen. Schrittsweise Gebirge an Bach sind in Gefahr, vor allem der Gussow-Sof an der Stim- mung des Baches. Gang da an! Sitz du begriffen, wie ich's meine...?“
„Vollkommen. — Sind gelernte Gelehrter unter euch?“
Es melbten sich fünf aus der Arbeiterkammer. Ein weiterer Trupp begleitete Stephanie als Helfer.
(Fortsetzung folgt)

Der Generaldirektor der Gussow-Mittele-Corpo- ration sah ratlos in seinem Gesicht. Wie oft hatte man schon vorhin, die Mäuen der Gesellschaft bei den Stöhnen in Stobdorta abzugeben, aber der Erfolg war immer gleich Null. Es mußte aber gelöst werden! Die Firma hatte eine beson- dere Abweisung für Gussow einverleibt, welche die Mäuen brauchen. Das Geschäft hatte sich ganz gut angelassen, nur der Staat Stobdorta machte eine Ausnahme. Gerade dort aber mußten sich große Geschäfte machen lassen, wenn es gelang, den Markt zu erschließen.
Mr. Bacon hingegen.
Die Sekretärin ergriffen.
„Sitz auf die Sekretärin?“ fragte der Generaldirektor mürrisch.
„Gewiß“, antwortete die Sekretärin, „aber nur drei Min- ute. Sie haben eben schon zu oft Sekretäre gesucht, da weiß ich, daß Sie noch jemand.“
Mr. Bacon durchsah die drei Angebot. „Gut“, sagte er auf, der eine Brief enthielt nur die vier Worte: „Sitz bin der Geschäft!“
Mr. Bacon befohl, diesen Mann zu engagieren.
Und richtig, der Mann löbte ein.
Fast täglich kamen Besetzungen und der Generaldirektor rief sich die Hände. „Tüchtiger Herr!“ schmunzelte er befric- tigt.
Mr. Bacon griff zum Telefon und verlangte die Gruppe des Sekretärs Mr. Gumborn. Er blätterte in den Akten, dann flüchte er laut. Der Mann hatte ja noch immer keine Abrech- nung geliefert, das mußte geordnet werden. Er bittete einen Brief, in dem er Mr. Gumborn nach Gussow zur Abrechnung befohle.
Mr. Gumborn kam und wurde sofort zum Generaldirektor gerufen.
Mr. Bacon war Mr. Gumborn eingetreten, als Mr. Bacon ihn aus dem Raum anführte. „So blicken die Abrechnungen, Mr. Gumborn.“

Der tüchtige Vertreter

Skizze von Ellen Aram

Der Generaldirektor der Gussow-Mittele-Corpo- ration sah ratlos in seinem Gesicht. Wie oft hatte man schon vorhin, die Mäuen der Gesellschaft bei den Stöhnen in Stobdorta abzugeben, aber der Erfolg war immer gleich Null. Es mußte aber gelöst werden! Die Firma hatte eine beson- dere Abweisung für Gussow einverleibt, welche die Mäuen brauchen. Das Geschäft hatte sich ganz gut angelassen, nur der Staat Stobdorta machte eine Ausnahme. Gerade dort aber mußten sich große Geschäfte machen lassen, wenn es gelang, den Markt zu erschließen.
Mr. Bacon hingegen.
Die Sekretärin ergriffen.
„Sitz auf die Sekretärin?“ fragte der Generaldirektor mürrisch.
„Gewiß“, antwortete die Sekretärin, „aber nur drei Min- ute. Sie haben eben schon zu oft Sekretäre gesucht, da weiß ich, daß Sie noch jemand.“
Mr. Bacon durchsah die drei Angebot. „Gut“, sagte er auf, der eine Brief enthielt nur die vier Worte: „Sitz bin der Geschäft!“
Mr. Bacon befohl, diesen Mann zu engagieren.
Und richtig, der Mann löbte ein.
Fast täglich kamen Besetzungen und der Generaldirektor rief sich die Hände. „Tüchtiger Herr!“ schmunzelte er befric- tigt.
Mr. Bacon griff zum Telefon und verlangte die Gruppe des Sekretärs Mr. Gumborn. Er blätterte in den Akten, dann flüchte er laut. Der Mann hatte ja noch immer keine Abrech- nung geliefert, das mußte geordnet werden. Er bittete einen Brief, in dem er Mr. Gumborn nach Gussow zur Abrechnung befohle.
Mr. Gumborn kam und wurde sofort zum Generaldirektor gerufen.
Mr. Bacon war Mr. Gumborn eingetreten, als Mr. Bacon ihn aus dem Raum anführte. „So blicken die Abrechnungen, Mr. Gumborn.“

Können wir unseren Bedarf an Werkzeugmaschinen befriedigen?

Sowohl in der Tagespresse als auch in der Fachpresse wird neuerdings der Frage des Ausbaus der heimischen Werkzeugmaschinenindustrie viel Raum gewidmet. Man bemängelt die Tatsache, daß wir jahraus, jahrein für Millionenbeträge Werkzeugmaschinen aus dem Auslande einführen, während wir den Bedarf daran durch die Produktion des eigenen Landes befriedigen können. Man meint, es hänge nur von einer entsprechenden Wirtschaftspolitik des Staates ab, um Polen hinsichtlich seines Werkzeugmaschinenbedarfes vom Auslande unabhängig zu machen, ja darüber hinaus seinen Export bedeutend zu erweitern. In der Tat wurde durch die im Jahre 1932 erfolgten Zollerhöhungen die heimische Industrie sehr gefördert. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß dieser Zoll nicht ausreichte, um die Einfuhr abzdrosseln. Im Gegenteil, im Jahre 1933/34 stieg die Einfuhr sogar im Vergleich zu den früheren Jahren. Die Antwort der Interessenten auf diese Entwicklung ist der Wunsch nach neuen Zollerhöhungen.

Um die Regierung von der Richtigkeit dieser Wünsche zu überzeugen, wird auf die Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges in Rußland hingewiesen und betont, daß Rußland, das vor dem Kriege nur eine sehr schwach entwickelte Industrie von Bearbeitungsmaschinen aufzuweisen hatte, in der Nachkriegszeit dank der besonderen Unterstützung des Staates diese Industrie sehr wesentlich erweitern und vervollkommen konnte. Ist aber diese Beweisführung stichhaltig? Lassen sich angesichts der gegenwärtigen Struktur der Werkzeugmaschinenindustrie in Polen die russischen Rezepte so ohne weiteres anwenden? Ist die besonders starke Bedeutung der deutschen Industrie für Bearbeitungsmaschinen auf dem Weltmarkt und insbesondere in den Nachkriegsländern wesentlich nur eine Folge genügenden Zollschatzes?

Wie eingangs erwähnt, ist Polen trotz der Steigerung seiner eigenen Werkzeugmaschinenherzeugung wesentlich auf die Zufuhren aus dem Auslande angewiesen. Unser Gesamtjahresbedarf an Werkzeugmaschinen wird auf ca. 30 Mill. Zloty veranschlagt, der Wert der eigenen Erzeugung dagegen nur auf annähernd 6 Mill. Zl. geschätzt. Diese Zahlen zeigen, wie weit der Weg zur Selbstversorgung noch ist. Es wäre ein Schlag ins Gesicht der verarbeitenden Industrie, ihr die heute noch unentbehrlichen Maschinenimporte ungemessen zu verteuern. Von der Einfuhr an Werkzeugmaschinen kommen aus Deutschland etwa 68 Proz., aus der Tschecho-Slowakei 11 Proz., aus Frankreich 10 Proz. und aus anderen Staaten 11 Proz. des Bedarfs. Auffallend ist die Höhe des deutschen Anteils, der in keiner Weise zollbegünstigt ist. Es drückt sich in den Einfuhrziffern letzten Endes die Überzeugung der verarbeitenden Industrie aus, daß die einheimische Produktion bis zur Gleichwertigkeit mit der ausländischen, insbesondere der deutschen, noch einen weiten Weg zu durchmessen hat. Es sind eben in der polnischen Werkzeugindustrie noch erhebliche strukturelle Mängel zu überwinden. Gerade die Entwicklung der Erzeugung von Bearbeitungsmaschinen in Deutschland ist in dieser Hinsicht lehrreich.

Bereits vor dem Kriege gelang es Deutschland, an der Versorgung des Weltmarktes mit Maschinen zur Bearbeitung von Metallen, Holz, Steinen usw. hervorragenden Anteil zu nehmen. Sowohl England als auch die Vereinigten Staaten — bis dahin die ersten Maschinen-Ausfuhrländer — sahen sich gezwungen, bestimmte Maschinen deutscher Herkunft in großer Menge einzuführen. Nach dem Kriege rückte Deutschland schnell wieder in diese bevorzugte Stellung ein. Auch der Konjunkturrückgang vermochte nicht die Stellung Deutschlands in der internationalen Exportkala zu beeinträchtigen. Welches sind die Gründe dieser Entwicklung? Die Rentabilität einer Industrie für Bearbeitungsmaschinen setzt neben der Heranziehung qualifizierter Arbeitskräfte und ausreichender Kapitalien vor allem voraus, daß ein gewisser Grad der industriellen Entwicklung der heimischen verarbeitenden Industrie erreicht ist, welche die Bearbeitungsmaschinen benötigt, und daß sich infolgedessen eine genügende Spezialisierung der Bearbeitungsmaschinenindustrie durchsetzen kann. Die weiterverarbeitende Industrie eines Landes kann den Wettkampf auf dem Weltmarkt nur aufnehmen, wenn sie genau so billig wie ihre Konkurrenz produ-

ziert. Sie muß daher imstande sein, falls ihr der Bezug von Bearbeitungsmaschinen aus dem Auslande beschränkt werden soll, im Inland entsprechend billige und qualitativ gleichwertige Maschinen erwerben zu können. Sind die Absatzmöglichkeiten für die in Frage kommenden Maschinen im Inlande bis zum letzten ausgenutzt, so kann eine hoch entwickelte und spezialisierte Maschinenindustrie darüber hinaus auf einen genügenden Export nach allen Ländern rechnen, die in der Gesamtleistung ihrer Verarbeiter oder in der Entwicklung bestimmter Spezialitäten hinter der internationalen Höchstleistung zurückbleiben. Hierin beruht das Geheimnis des deutschen Maschinenexports, dem deshalb auch durch Zollmauern nicht beizukommen ist.

Wie ist nun die Entwicklung in Rußland? Während Rußland vor dem Kriege so gut wie gar keine Industrie von Bearbeitungsmaschinen hatte, gelang es dem Sowjetstaate in einer relativ kurzen Zeit, eine solche Industrie zu begründen. Dennoch müssen auch heute noch über 50 Prozent der benötigten Maschinen aus dem Auslande eingeführt werden. Würde die Regierung die Industrie für Bearbeitungsmaschinen schützen ohne Rücksicht darauf, ob diese Industrie in ihrer technischen, kaufmännischen und organisatorischen Struktur den Grad der Entwicklung der Konkurrenzstaaten erreicht hat, so schädigte sie damit die maschinenverwendende Industrie des eigenen Landes.

In einer ähnlichen Verfassung wie Rußland befindet sich die Industrie Polens. Nach den vom Statistischen Amt veröffentlichten Zahlen gestalteten sich Verbrauch und Produktion von metallverarbeitenden Maschinen wie folgt:

Jahr	Verbrauch an Maschinen in Polen in Zl.	Produktion im Lande in Zl.
1925	15 318 000	4 300 000
1926	8 110 000	4 200 000
1927	17 678 000	4 800 000
1928	23 781 000	5 500 000
1929	29 760 000	6 600 000
1930	12 716 000	4 800 000
1931	6 879 000	4 500 000
1932	4 150 000	4 200 000
1933	6 887 000	5 000 000
1934	9 206 000	5 400 000
1935	11 837 000	6 300 000
1936	15 062 000	6 500 000
1937	23 000 000	8 000 000

Wie aus der Aufstellung erhellt, ist die heimische Produktion noch in sehr bescheidenem Umfange an der Bedarfsdeckung beteiligt, doch ist die Tendenz zur eigenen Produktion in stetem Wachstum begriffen. Die steigende Industrialisierung und technische Vervollkommnung der Produktionsstätten Polens stellt an unsere Maschinenindustrie stets neue Forderungen. Um mit der fortschreitenden Technisierung Polens Schritt zu halten, ist die Maschinenindustrie im Hinblick auf eine möglichst schnelle, billige Abwicklung der ihr von der verarbeitenden Industrie zukommenden Aufträge gezwungen, eine weitgehende Spezialisierung durchzuführen. Auf schnelle, qualitativ hochwertige und billige Lieferungen muß die Maschinenindustrie bedacht sein, will sie mit der auswärtigen Konkurrenz Schritt halten. Und in dieser Beziehung ist in Polen eine sehr günstige Entwicklung zu verzeichnen. Um eine Zersplitterung der erteilten Aufträge und eine möglichst planvolle Verteilung der Aufträge unter den vorhandenen Produktionsstätten zu erzielen, wurde der Verband „Grupa wytwórni obrabiarek Polskiego Związku Przemysłowców Metalowych“ (Gruppe der Produktionsstätten von Bearbeitungsmaschinen beim Verband der Metallindustriellen) ins Leben gerufen. Solange aber die Industrie für Bearbeitungsmaschinen den erforderlichen Grad der Spezialisierung noch nicht erreicht hat, so lange kann von einer völligen Ausschaltung des Auslandes nur um den Preis einer künstlichen Hemmung der weiterverarbeitenden Industrie und einer Stagnation der einheimischen Fertigwarenerzeugung die Rede sein. Sache der Regierung ist es, den Schutz der Maschinenindustrie so zu bemessen, daß ihr die Entfaltung und die schrittweise Erweiterung ihres Absatzes entsprechend ihrer wachsenden Leistungsfähigkeit möglich ist.

Dr. C.

Warschauer Börsenwoche

Die hausartige Bewegung, die zu Monatsmitte durch die Erklärungen des Finanzministers und die Statutenänderung der Bank Polski ausgelöst wurde, hat auch in der Berichtwoche angehalten. Auf allen Marktgebieten kam es zu erhöhten Umsätzen bei zum Teil ansteigenden Kursen. Mit Befriedigung hat das Börsenpublikum die Bilanz der Warschauer Börse für das abgelaufene Jahr aufgenommen. Die Umsätze beliefen sich im Jahre 1938 auf 550 Mill. Zloty gegen 496 Mill. Zloty im Jahre 1937, was eine Steigerung um rund 54 Mill. Zloty bedeutet. Interessant ist eine nähere Untersuchung dieser Zahlen. Es zeigt sich nämlich schon seit Jahr und Tag, daß die Devisen den Löwenanteil an den Gesamtumsätzen haben und im vergangenen Jahre die Höhe von 440 (1937: 387) Mill. Zloty erreichten, wobei an erster Stelle englische Pfunde figurieren, auf die dann Dollar, französische Franken, Belga-Franken und Schwedenkronen folgen. Was nun die festverzinslichen Werte, die an zweiter Stelle stehen, und Privataktien, die schon drittrangig figurieren, anbelangt, so hat der Umsatz in diesem Sektor des Geschäftes gegenüber 1937 erhebliche Veränderungen erfahren: Aktien wurden für 16,6 Mill. Zloty gegenüber 13,5 Mill. Zloty 1937 abgesetzt, während Anlagepapiere einen Rückgang von 95 auf 93 Mill. Zloty erfuhren. Von den Gesamtabschlüssen in festverzinslichen Werten erreichten Staatspapiere 61 (1937: 67) Mill. Zloty, Pfandbriefe 25 (23) und Obligationen 5,2 (4,9). Von Aktien entfielen die größten Umsätze auf Bankwerte, u. zw. 6 gegenüber 7,3 Mill. im Jahre 1937 und auf Aktien der Metallindustrie (6,4 gegen 2,6 Mill. Zl.). Die Umsätze mit Bergbauaktien betrugen 1,5 (1) Mill. Zloty, mit Aktien der Textilindustrie 1,4 Mill. Zloty, während die Umsätze in diesen Papieren im Jahre 1937 nur ganz unwesentlich waren. Die Umsätze mit Aktien der Lebensmittelindustrie betrugen 1,2 Mill. gegenüber 957 000 Zloty im Jahre 1937.

Auf dem Devisenmarkt war eine recht uneinheitliche Haltung festzustellen. Die Ankündigung neuer großer Rüstungsausgaben in England hat auf den internationalen Plätzen starke Beachtung gefunden. Das Pfund war schwankend und lag etwas unter Druck, da die neuen Ausgaben verschiedentlich auch Währungsbefürchtungen auslösten. In Warschau ging Devisen London von 24,88 auf 24,85 zurück. Auch der französische Franken lag mit 14,06 gegenüber 14,07 leicht abgeschwächt, desgleichen der Schweizer Franken, der von 120,88 in der ersten Februardekade auf 120,60 zurückging. Erhöht hat sich dagegen die Notierung für Brüssel von 89,35 auf 89,60. New York behauptete den vorwöchentlichen Stand, während Holland die Berichtwoche mit 284,50 gegenüber 286 verlief.

Die Umsatzfähigkeit auf dem Aktienmarkt hielt sich auch in der Berichtwoche auf dem hohen Niveau der vorangegangenen Tage, die Unternehmungslust war nach wie vor sehr groß. Interesse bestand insbesondere für schwerindustrielle Werte, in denen es auch zu recht erheblichen Abschlüssen kam, wobei man zum Teil noch höhere Kurse als in der Vorwoche bewilligte. Für Ostrowiec zahlte man gerne bis 78,25 gegenüber 76,50 im ersten Februardrittel. Gut gefragt war das Rüstungspapier Norblin, das 105 gegenüber 104,50 erzielte. Die Aktien der Warschauer Kohlenbergbaugesellschaft schnellten von 37,75 auf 40 empor. Eine kräftige Kursbesserung hatte auch Zieleniewski mit 83 gegenüber 81,50 zu Ende der Vorwoche zu verzeichnen. Für Starachowice dagegen legte man nach einem vorübergehenden Aufschwung auf 59,75 zu Wochenmitte am letzten Börsentage nur 57,75 an, während dieses Papier in der Vorwoche zu 58,75 gehandelt wurde. Etwas schwächer lagen auch die Aktien der Warschauer Waggonfabrik Lilpop, Rau und Löwenstein, für die man nur 95 bewilligen wollte gegenüber 96,50 in der vorangegangenen Woche. Zu kleineren Abschlüssen kam es in Aktien der Warschauer Zuckerfabrikgesellschaft, die 37,50 gegenüber nur 37 zu erzielen vermochten. Bei lebhaftem Geschäft wurde die Bieraktie Haberbusch und Schiele zu 69,50 gegenüber 68 gehandelt. Bank Polski notierte mit 132,50 (kuponlos) gegenüber 137 in der ersten Februardekade. Bank Zachodni figurerte im Kurszettel mit 42 (42,50), Bank Handlowy mit 59,75 (59,50).

In festverzinslichen Werten war das Geschäft sehr lebhaft. Fast alle Papiere konnten im Vergleich zur Vorwoche zum Teil recht beachtliche Kurssteigerungen buchen. So zog die 3proz. Prämieninvestitionsanleihe von 90,00 auf 91,50 an. Für die Dolarówka kam ein Kurs von 44,50 zustande gegenüber 43,75 in der Vorwoche, während in der Innenanleihe Geschäfte zu 67 (66,75) zustandekamen. Die 4proz. Konsolidierungsanleihe verließ die Berichtwoche mit 68,25 gegenüber 68, während die 5proz. Konversionsanleihe sich mit 71,25 auf dem vorwöchentlichen Niveau bewegte. Die Eisenbahnkonversionsanleihe figurerte im Kurszettel mit 69 (68).

fs.

Verringerung des polnischen Reichskontingents

M. Das polnische Industrie- und Handelsministerium hat für das Jahr 1939/40 das Kontingent für die Einfuhr von ungeschältem Reis auf 25 000 Tonnen bestimmt. Im vorigen Jahr machte das Kontingent 30 000 Tonnen aus. Diesmal wurde das Kontingent vier Reismühlen zugeteilt.

Kennziffer für Großhandelspreise im Januar

PAT. Die allgemeine Kennziffer für Großhandelspreise im Januar 1. J. betrug 54,9 gegenüber 55,0 im Dezember und 58 im Januar 1938 (als Grundlage 1928 = 100). In den einzelnen Warengruppen stellten sich die Kennziffern wie folgt dar (die erste Zahl in der Kammer bezieht sich auf Dezember, die zweite auf Januar 1938): Lebensmittel- und Genussmittel 52,4 (52,6 — 56,3), vom Verbraucher gekauft für 58,8 (59,0 — 60,9); inländische landwirtschaftliche Artikel 47,6 (47,7 — 52,0), vom Bauern verkauft für 40,9 (41,2 — 46,8), darunter Bodenfrüchte 36,2 (36,2 — 50,3); industrielle Artikel 57,3 (57,3 — 59,5), Rohstoffe 56,2 (56,3 — 60,7), Halbfabrikate 56,6 (56,5 — 57,7), Fertigwaren 58,9 (58,8 — 60,4), darunter für Verbrauch 55,6 (55,5 — 57,5); Rohstoffe und industrielle Halbfabrikate 56,4 (56,4 — 59,0), vom Ausland abhängig 39,6 (39,4 — 42,2), kartellisiert

77,3 (77,3 — 78,0); Baumaterial 54,6 (54,7 — 54,4); industrielle Waren, die der Bauer kauft 64,5 (64,4 — 65,6).

Beaufsichtigung des Futtermittel-Handels

PAT. In einer Sitzung des Ministerratspräsidiums wurde ein Gesetzentwurf über die Beaufsichtigung des Angebots gewisser Futtermittel angenommen. Das Gesetz betrifft alle Arten von Kleie, Schrotmehl, Leinkuchen und jegliche tierischen als auch pflanzlichen Mehlsorten; ferner alle chemischen und pflanzlichen Mittel, die als Beimischung zu Futtermitteln angegeben sind, sofern die Aufsicht darüber nicht durch andere Vorschriften geregelt wurde. Das Gesetz verbietet den Verkauf von unfrischen, verdorbenen Futtermitteln, die verunreinigt sind oder durch sonstige Beimischungen den Tieren schaden könnten oder die einen größeren Wassergehalt besitzen, als allgemein zulässig ist.

Der Außenhandel Großdeutschlands

stellte sich für Januar laufenden Jahres folgendermaßen dar: Einfuhr 472,3 Millionen Reichsmark (im Dezember 541,9 RM), Ausfuhr — 441,3 Millionen RM (504,1 Millionen RM), Passivsaldo 31,0 Millionen RM (37,8 Millionen RM). Wie ersichtlich, ist die Einfuhr um 13 v. H., die Ausfuhr um etwa 12 v. H. zurückgegangen. PAT.

Der britische Außenhandel im Januar

PAT. Der britische Außenhandel stellt sich (in 1000 Pfund Sterling — in Klammern der Unterschied zum Januar 1938) wie folgt dar: Einfuhr 75.570,4 (— 9.309,1), Ausfuhr 39.479,6 (— 1.703,5) und Wiederausfuhr 4.596,0 (— 205,5).

Baumwollbörsen

Liverpool, 20. Februar. Tendenz ruhig, stetig. März 4,81 (4,82), Mai 4,75 (4,74), Juli 4,59 (4,58), Okt. 4,44 (4,43). Upper: März 5,76 (—), Juli 5,90 (5,83).

Bremen, 20. Februar 1939.

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	9,09 (9,11)	9,06 (9,09)	9,08 (9,10)
März	9,37 (—)	9,33 (—)	9,35 (—)
Mai	9,23 (9,20)	9,17 (9,18)	9,17 (—)
Juli	9,11 (9,12)	9,10 (9,10)	9,11 (9,10)
Oktober	9,09 (9,10)	9,07 (9,08)	9,08 (9,09)
Dezember	9,08 (9,10)	9,05 (9,08)	— (—)

Tendenz: stetig.

Geld- und Warenbörsen Warschauer Börse

Ämtliche Kurse vom 20. Februar 1939.

Amsterdam	284,25	284,97	283,53
Berlin	—	218,07	212,01
Brüssel	80,10	80,82	88,38
Danzig	—	100,25	99,75
Kopenhagen	—	111,18	110,57
London	24,82	24,89	24,75
New York	6,20 3/4	5,31	5,28 1/4
New York + Kabe	5,30	5,31 1/4	5,28 3/4
Oslo	124,75	125,07	124,43
Paris	14,04	14,08	14,00
Prag	—	18,16	18,00
Rom	—	27,92	27,78
Stockholm	127,90	128,22	127,58
Zürich	120,10	120,40	119,80

Aktien

Bank Polski 133,50
Bank Handlowy 60,00
Lillop 94,75

Kohle 41,50
Norblin 105,50
Ostrowiec 79,00
Starachowice 59,00
Zieleniewski 83,75
Zyrardow 67,00
Zucker 38,75

Verzinsliche Werte

4% Konsolidierungsanleihe 63,50
4 1/2% Innere Staatsanleihe 67,13
4% Dollaranleihe 44,75
3% Investitionsanleihe I. Em. 93,25, II. Em. 94,25
8% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank 94,00
8% Obligationen der Landeswirtschaftsbank 94,00
7% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank 93,25
7% Obligationen der Landeswirtschaftsbank 83,25
5 1/2% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank 81,00
5 1/2% Obligationen d. Landeswirtschaftsbank 81,00
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny 83,25
4 1/2% ländliche Pfandbriefe Ser. V. 64,50

5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933) 74,38
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (alte) 77,50
5% Pfandbriefe der Stadt Lublin (1933) 63,50
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933) 67,25

Tendenz für Aktien und Staatsanleihen fest, Pfandbriefe behauptet, Devisen schwach

Lodzer Börse

Lodz, den 20. Februar 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluss	Verkauf	Kauf
4 1/2% Innere Staatsanleihe	—	67,00	66,75
4% Konsolidierungsanleihe	—	68,25	68,00
4% Dollaranleihe	—	44,50	44,25
3% Investitionsanleihe I. Em.	—	91,75	91,50
3% Investitionsanleihe II. Em.	—	92,75	92,50

Aktien

Bank Polski — 133,00 132,00
Tendenz fest.

Heute, 21. Februar d. J.

19 Uhr, in den Sälen des Lodzer Männergesangsvereins

Fastnachts-Rummel

der

SdJ

Karten zum Preise von Zl. 1,00 im Vorverkauf in der „Freien Presse“, Piotrkowska 86, und im „Deutschen Weg“, Piotrkowska 157.

Buchbinderarbeiten

feinste **Bildereinebnungen**
billigst bei
Leopold Nickel, Nawrot 2
Eigene Werkstätten. Telephon 138-11.

LOSE zur ersten Klasse empfiehlt

Kollektur Nr. 100

Also komm, wähle Dein Los und siege im Kampfe ums Dasein!
Abteilung in Lodz: Andrzejka 2, Tel. 112-98
„PROMIEN“
Ziehung schon am 23. Februar 1939



THALIA THEATER-VEREIN

„Sängerhaus“, 11-go Listopada 21

Sonntag, den 26. Februar um 18 Uhr

Zum 5. Mal!

Bezaubernde Melodien!
Humor ohne Ende!

„Der Vogelhämmel“

von Karl Zeller

„Eine Operette ganz großen Formats!“
„Fr. Pr.“

„... ein festliches Ereignis!“
„R. P. S.“

Karten von 1—4 Zloty im Vorverkauf in der Firma A. Schwaib, Petrikauer Straße 150, Telephon 177-86.

Schnellste Vulkanisierung

Sienkiewicza 25
Piotrkowska 80
Tel. 150-01. Reparatur von Reifen und Schläuchen sowie Verlegung von Reifen mit Gleitschuh in sämtlichen Größen.

Ein schmutziger Löffel

ist ein Beweis dafür, daß die Hausfrau vergessen hat, sich mit der Fußlöffelhygiene zu versehen.

Gastlokal

Hugo Geisler, Glówna 21
Fernruf 160-03.

heute: Kaffee Rippespeer — Pilsner Urquell — Salvator-Bräu

Heute oder morgen?

Kauf besser noch heute die Rasierseife „Pigin“, die einen reichen und ergiebigen Schaum gibt.

Plätze verschiedener Größe, in der Romoskauskafstr. und Przemyslowa gelegen, zu verkaufen. Näheres Rapiorkowskiego 11, W. 18.

Stuhlmeister, tüchtiger Fachmann, gesucht. Offerten unter „R. W. 100“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ 2968

Kaufe Zinshaus mit Komfort für 80—100 000 Zl. Genaue Offerten unter „B.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ 2967

Kontorist, mit Arbeitsbüchern vertraut, von Transportfirma für sofort gesucht. Bevorzugt Autofahrer. Offerten unter „B. 100“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ 2966

Kaufe mehrschüssigen Flobert. Auskunft in der Gesch. der „Fr. Presse“ 2969

16—17jähriger Mann mit schöner Handschrift für schriftl. Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unter „F. 39“ an die Gesch. der „Fr. Presse“ 6031

Dieselmotoren, modern, v. 3—1000 PS, Beleuchtungs-Aggregate, Wasserpumpen, Hydrophore, elektrische Motoren und Maschinen. „OHM“, Sp. z o. o., Łódź, ul. Przejazd 30, Tel. 160-34 und 164-40. 5982

Verkäuferin mit Praxis für eine Bäckerei gesucht. Offerten mit Lebenslauf unter „G. F.“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ 2971

Dr. med. Actur Milke
Spezialarzt f. Herz-, Blut- u. Lungenkrankheiten
Röntgendurchleuchtungen, Elektrokardiographie
Wólcańska 62, Tel. 242-99.
Empfängt von 5—7.

Dr. S. KANTOR
Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten
Petrikauer Str. 90
Krankenempfang täglich v. 8—2 u. v. 5—1/9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere Wartezimmer.

2 Stordstühle Schwabe
1/2, in sehr gutem Zustande zu verkaufen. Zu erfragen beim Wächter, Kilinskiego 128. 2961

KINO
«IRA»
Kilinskiego 124, Tel. 146-17.

Heute Premiere!
Zarah Leander in ihrer besten Schöpfung **„Heimat“**
Die hervorragende Sängerin
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, an Sonnabenden um 2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr. Beginn der letzten Vorstellung um 9,30 Uhr.

KINO
TON
Kopernika 16, tel. 140-73

HEUTE PREMIERE! Die ungewöhnliche Liebesgeschichte Gestrandeter des Lebens — ein Spitzenwerk der französischen Filmherstellung
„Menschen hinter Nebel“
In den Hauptrollen der Held des Films „Waffenbrüder“ JEAN GABIN sowie die reizende MICHELE MORGAN.
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, an Sonnabenden um 2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.
Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G.m.b.H., Lodz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacja niepolityczna i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: Harry Rose; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.
Sauptchriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Wiberdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: Harry Rose; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.